

WILEY

21. JAHRGANG
November
2018

4

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



TITELSTORY:

In schönen Betten schneller genesen | Stieglmeyer

THEMENSCHWERPUNKT: BODENBELÄGE – TEXTILIEN – MOBILIAR

Säulen des Wohlfühls | Wolfgang Bliestle

Demenzsensible Architektur | Birgit Dietz

Funktionalität alleine ist nicht genug | Sweco Architects

WILEY

WILEY



© Syda Productions - Fotolia.com



www.medAmbiente.de

medAmbiente care

Einrichtungskonzepte, Gestaltungstrends & moderne Dienstleistungen

medAmbiente care informiert alle Entscheidungsträger rund um Pflege- und Senioren-Einrichtungen auch online unter www.medAmbiente.de

In Zusammenarbeit mit www.management-krankenhaus.de präsentieren wir Ihnen:

- News
 - Projektberichte
 - Webcasts
 - Webinare
 - Jobs
 - Events
- www.medAmbiente.de

medAmbiente

Handgreiflich

Hält man einem neugeborenen Baby ein Gummi-Entchen vor Augen, oder einfach einen Finger, dann greift es automatisch danach. Das gehört zu den ersten Impulsen, denen wir Menschen sehr früh im Leben folgen. Zwar ist es erst mal nur ein Reflex – er dient aber schon dem Sicherheitsgefühl und dem Haltsuchen bei der Mutter. Nach ein paar Monaten wird dieses Greifen sozusagen etwas planvoller: Das Anfassen und Festhalten dient mehr und mehr der Erkundung der Welt. Die Aneignung der Umgebung ist von Anfang an etwas Körperliches, und nicht so sehr abstrakt Verstandesmäßiges. Deshalb wirken Räume und Umgebungen auch bis ins hohe Alter auf unsere Empfindungen.

Wie sich dieser Umstand in der Praxis des Bauens und Gestaltens von Pflegeeinrichtungen niederschlägt, gehen wir in unserem Scherpunkt „Bodenbeläge – Textilien – Mobiliar“ nach: Wolfgang Bliestle zeigt uns in seinem



Beitrag „Säulen des Wohlfühls“ (Seite 8), wie er mit diesen drei Elementen Boden, Textil und Möbel seine Pflegeeinrichtungen gestaltet. Und ab Seite 11 lesen Sie dazu einen Beitrag von Sylvia Leydecker unter dem Titel „Caring at its best“. Rudolf Schricker setzt auf Seite 15 mit Teil 2 seine große dreiteilige Gedankensammlung zum Thema „Healing Interior“ fort.

Auch Sicherheit ist in dieser Ausgabe wieder Thema: Auf Seite 28 geht es um Spielräume bei der Barrierefreiheit für Pflegeeinrichtungen: Klaus Helzel vom TÜV Süd zeigt uns auf, wie sich Zielkonflikte zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen wie Pflegekräften, Rollstuhlfahrern oder Besuchern lösen lassen.

Hinweisen möchte ich außerdem auf unser Interview mit Heinz Mornhinweg von Sweco Architects ab Seite 24 über aktuelle Fragen des Bauens für das Gesundheitswesen – unter dem programmatischen Titel „Funktionalität alleine reicht nicht“. Und auf Seite 32 vertiefen Experten von licht.de das Thema „Human Centric Lighting“

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame und anregend Lektüre

Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente

Professionelle Reinigungs- und Desinfektionstechnik

„Reinigen und Desinfizieren ohne Kompromisse.“



m
MEIKO
The clean solution



TopLine – Zuverlässiges Hygienemanagement für den unreinen Arbeitsraum.

Wenn im Kranken- und Pflegebereich professionelle Hygienesicherheit gefragt ist, sind MEIKO TopLine Reinigungs- und Desinfektionsgeräte die zuverlässigen Partner um Infektionen zu verhindern und Patienten sowie Pflegepersonal zu schützen. Weltweit genießt die MEIKO TopLine Technologie beim reinigen und desinfizieren von Pflegegeschirren wie Steckbecken, Urinflaschen oder Stuhleimer das volle Vertrauen unserer Kunden.

Ob Einzelgerät, Pflegekombination oder komplett eingerichteter Pflegearbeitsraum – MEIKO TopLine bietet saubere Lösungen nach höchstem Standard oder individuell nach Maß.

MEIKO TopLine: Hygienesicherheit verbunden mit Arbeitskomfort und Wirtschaftlichkeit.

Inhalt 4-2018

Editorial

3 Handgreiflich, *Matthias Erler*

Titelstory

20 In schönen Betten schneller genesen

Verbandsnachrichten

5 Vom Krankenhaus zum Gesundheitshaus

Fokus „Boden, Textilien und Mobiliar“

8 Säulen des Wohlfühls

11 Caring at its best

Innenarchitektur

15 Healing Interior

Markt und Management

24 Funktionalität alleine ist nicht genug

Sicherheit und Orientierung

28 Wann weniger mehr ist

Licht und Beleuchtungstechnik

32 Wohlfühllicht

Leben und Wohnen

36 Demenzsensible Architektur



Titelbild

Stieglmeyer

Mehr dazu lesen Sie in der
Titelstory ab Seite 20

Produkte

7 Project Floors

14 Caparol Farben Lacke Bautenschutz

19 Debolon Dessauer Bodenbeläge

22 Betten Malsch

23 Jeld-Wen

27 Normbau

27 Hewi

30 Brillux

31 Herbert Waldmann

35 Schell

38 Meiko Maschinenbau

3.US Impressum

35 Index

Beilagen

Management Forum Starnberg

Wissner-Bosserhoff

WUSSTEN SIE SCHON,

... dass unsere
Böden kognitive
Fähigkeiten
steigern?

Mit dem Älterwerden bestimmen spezielle Bedürfnisse den Alltag. Die Tarkett Studie zur Raumwirkung auf Senioren und an Demenz erkrankten Menschen zeigt, dass Holz- und Steinböden helfen, sich vertraut und wohl zu fühlen. Dunkle Farben sind zu vermeiden, da sie als Hindernis empfunden werden können.

Unter www.tarkett.de finden Sie die geeigneten Tarkett Böden sowie als Download die umfassende Studie zur idealen Raumgestaltung in Pflegeeinrichtungen.

Vom Krankenhaus zum Gesundheitshaus

AKG-Herbsttreffen 2018

In seinem Bericht vom AKG-Herbsttreffen vom 21. bis 23. September 2018 in Schweden gibt Dipl.-Ing. Architekt Mario Peters von Kirchner + Przyborowski Dipl.-Ing. Architekten BDA einen Einblick in die skandinavische Denkweise zu Systemen, Arbeitsweisen und der Umsetzung von Gesundheitsbauten.

Stockholm ist ein Freiluftmuseum architektonischer Stilepochen. Das Herbsttreffen des AKG begann mit einer Bootstour durch die grünen Stadtteile Stockholms und einem eindrucksvollen Blick von Stockholm, wie er nur vom Wasser oder von den besuchten Architekturbüros Tengbom und Sweco aus zu sehen ist. Auf dem Programm standen Besichtigungen von drei Krankenhausprojekten und Einblicke in die Arbeitsweise an der Planung beteiligter Architekturbüros.

Architektur und Design spielen in Skandinavien eine wichtige Rolle bei der Entwicklung sicherer, heilender und attraktiver Umgebungen für Patienten. Das erste Projekt, die Neue Karolinska Solna (NKS), ist mit einem ganzheitlichen, menschenfreundlichen und nachhaltigen Ansatz konzipiert. Die öffentlichen Räume im NKS sind zeitlos gestaltet mit Naturstein, Eschenholz und

Metall — nachhaltige Materialien, die würdig altern. Tageslicht, Orientierung, Materialien, Farben und Kunst werden als Mittel zur Förderung der Heilung verwendet.

Das 330.000 qm große Projekt umfasst auch ein neues Forschungszentrum. Ziel des NKS ist die Verbesserung der Interaktion zwischen Pflege, Forschung und Ausbildung in einer akademischen und gesunden Umgebung. Die Universität ist Teil einer neuen Stadtentwicklung, die die Vision von Stockholm als einer weltweit führenden Region in den Biowissenschaften verwirklicht. Beeindruckend war hier der städtebauliche Gesamtkomplex mit Anbindung an den öffentlichen Raum und allen Infrastrukturen. Die Anlage ist immanent nachhaltig und ermöglicht bei Umbauten, die ökologischen und ökonomischen Kosten zu minimieren. Auch der Einsatz der Kunstobjekte als funktionales Mittel, ob als Beleuchtungselement oder Farbobjekt, waren gestaltgebend angemessen eingesetzt.

Digitale Trends

Johanna Frelin ist CEO von Tengbom Architectural Office und hat eine besondere Leidenschaft für Führung und Organisation in einer digitalen Welt. Der Besuch des Architekturbüros Tengbom bot nicht nur eine tolle Aussicht auf die Altstadt von Stockholm sondern eröffnete im Vortrag „Digital Trends“ von Johanna Frelin Denkanstöße zu Kommunikation, Führungsstil und digitalen Möglichkeiten, die sehr zum Überdenken der eigenen Arbeitsweise anregen.



Die Neue Karolinska Solna (NKS) ist mit einem ganzheitlichen, menschenfreundlichen und nachhaltigen Ansatz konzipiert.

Bild: Dipl.-Ing. Arne Thorben Damm



Die von Link Arkiteker geplante und im Jahr 2015 eröffnete Protonen-Klinik ist Skandinaviens erste Krebsklinik zur Behandlung mit Protonentherapie in Verbindung mit einem Hotel.

Bild: Dipl.-Ing. Mario Peters



Das Gesamtkonzept der Protonen-Klinik überzeugte bei der Besichtigung durch die natürlichen Materialien kombiniert mit starker Farbpalette, entworfen vom Künstler Filippa Arrias. Bild: Dipl.-Ing. Arne Thorben Damm

Uppsala ist Schwedens viertgrößte Stadt und Heimat einer der ältesten Universitäten Europas, die das Stadtbild nicht nur durch ein reges Studentenleben, sondern auch architektonisch prägt. Schon von weitem ist bei der Anfahrt das Schloss mit dem angrenzenden Universitätsgelände zu erkennen, wo zwei Objekte besichtigt wurden.

Protonen-Klinik

Die von Link Arkitekter geplante und im Jahr 2015 eröffnete Protonen-Klinik ist Skandinaviens erste Krebsklinik zur Behandlung mit Protonentherapie für ungefähr eintausend Patienten pro Jahr. Die einzigartige Verbindung mit einem Hotel für Patienten und anderen Gästen mit 86 Doppelzimmern bildet eine bahnbrechende Form der Zusammenarbeit hochmoderner Strahlentherapie mit technischen Konstruktionsanforderungen und der Einheit von effizienter, menschlicher, pflegender Behandlung.

Das Gesamtkonzept überzeugte bei der Besichtigung durch die natürlichen Materialien kombiniert mit starker Farbpalette, entworfen vom Künstler Filippa Arrias. Durch die Kombination von Tageslicht und Tageslicht-Simulation wirken die Farben als Energiequelle für Patienten und Personal. Bestehend waren auch die durchgehende grafische Gestaltung der Fassade und die Fortführung in der Innengestaltung, die dem Gesamtkonzept eine starke Identität gibt und eine sehr fürsorgliche Atmosphäre schafft.

Haus der Psychiatrie

In unmittelbarer Nähe zum Schlossberg wurde das Haus der Psychiatrie besichtigt, das im akademischen Teil des Spitals in Uppsala vom Büro Tengborn in Zusammenarbeit gebaut wurde. Es sammelt in einem Gebäude ambulante Pflege, geschlossene

Abteilungen, Forschung und Lehre. Die ganzheitliche Gestaltung birgt eine Chance zur „Entdramatisierung“ der Krankheit und hilft den Patienten, sich nicht stigmatisiert zu fühlen und sich mit der Krankheit auf dem Weg zu einer schnelleren Erholung zu befinden.

In der geschlossenen Pflege werden den Patienten Einzelzimmer mit Balkon angeboten, der jedem Patienten einen eigenen Außenraum als Freibereich bietet. Die allmähliche Annäherung an den Alltag durch verschiedene Zonen aus der Privatsphäre des eigenen Raumes zum Balkon, der einen Übergang zum öffentlichen Raum bildet, zu den nächstgelegenen Tagesräumen, und schließlich der Schritt in das allgemeine Atrium ist Konzept der Gebäudestruktur.

Das gemeinsame Abendessen mit traditioneller schwedischer Küche und der Besuch des Nobel-Museums in Stockholm bildeten den Abschluss einer eindrucksvollen Reise in die skandinavische Architektur und Lebensart mit zahlreichen Anregungen zu Arbeitsweisen und Kommunikation sowie Sichtweisen von erforderlicher Qualität in der Errichtung von „Gesundheitsbauten“. ■

14. 11. 2018, 14 bis 18 Uhr

AKG Vortragsveranstaltung auf der Medica in Düsseldorf
„BIM für den Klinikbetreiber. Was wirklich zählt.“

29.- 31. 03. 2019

AKG Frühjahrstreffen in Hamburg

September 2019

AKG Herbsttreffen in Dänemark

AKG-Termine

Kontakt:

Dipl.-Ing. Mario Peters

Kirchner + Przyborowski
Diplomingenieure Architekten BDA
Magdeburg
www.kirchner-przyborowski.de

Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.

Tel.: 030/2007-3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de



Die ansprechende Holz-Optik trägt dazu bei, dass Patienten sich nicht wie in einem Krankenhaus fühlen.

Produkte

Für die heilende Umgebung

Designbodenbelag im St. Marienhospital in Vechta

Healthcare-Umgebungen zählen zu den wichtigsten Anwendungsbereichen, in denen Designbodenbelag seine ganze Palette an Stärken ausspielen kann. Vollflächig verklebt und versiegelt hält er sämtlichen Hygieneanforderungen stand. Optisch hat er nicht mehr viel gemein mit dem Boden in Krankenhäusern früherer Zeiten.

Ein wunderbares Beispiel für eine gelungene Gestaltung mit Designbodenbelag ist das St. Marienhospital in Vechta. Es ist Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Hochschule Hannover und hat sich unter anderem aufgrund seiner Abteilungen für Frühgeborene und Kinder über die Region hinaus einen Namen gemacht. Über 20.000 Patienten werden hier auf 13 Stationen mit 321 Betten jährlich stationär versorgt.

Neben modernster medizinischer Ausstattung zeichnet sich das Haus auch durch eine zeitgemäße und geschmackvolle Gestaltung der Räumlichkeiten aus. Die Behandlung der Patienten wird im St. Marienhospital als ganzheitlicher Prozess gesehen, wozu auch eine genesungsunterstützende Umgebung zählt. Tatsächlich ist es unumstritten, wenn auch noch zu wenig erforscht, dass sich die Umgebung positiv wie auch negativ auf das Fortschreiten des Genesungsprozesses auswirken kann. So gibt es mittlerweile einen eigenen, jungen Architektur-Fachbereich, der sich speziell mit der Healing Architecture beschäftigt, also mit dem Einfluss, den die Umgebung und das Ambiente auf die Heilung haben.

Fischgrätverlegung

Im St. Marienhospital wurde eine gesamte Etage mit Designboden von Project Floors ausgestattet. Auf den Fluren, in den Patientenzimmern und in den Aufenthaltsbereichen wurde die PW 3610 aus der floors@work-Kollektion verlegt. Die Verkehrsflächen wurden mit Planken im Standardformat geradeaus verlegt, in den Zimmern und Aufenthaltsbereichen liegen kleine Planken des gleichen Dekors als Fischgrätverlegung. Insbesondere diese derzeit

sehr aktuelle Musterverlegung lässt die Besucher und Patienten eher vergessen, wo sie sich gerade befinden.

Die ansprechende Holz-Optik trägt dazu bei, dass Patienten sich nicht wie in einem Krankenhaus fühlen. Auch die sehr guten Werte, die der Bodenbelag in punkto Tritt- und Gehschalldämmung erzielt, tragen zu einer Reduktion des allgemeinen Geräuschpegels und damit zur Minimierung stressbildender Faktoren bei.

www.project-floors.com



Die Behandlung der Patienten wird im St. Marienhospital als ganzheitlicher Prozess gesehen – dazu zählt auch eine genesungsunterstützende Umgebung.



Die Verkehrsflächen wurden mit Planken im Standardformat geradeaus verlegt, in den Zimmern und Aufenthaltsbereichen liegen kleine Planken des gleichen Dekors als Fischgrätverlegung.



Säulen des Wohlfühlens

Über Böden, Textilien und Mobiliar. Ein Beitrag von Wolfgang Bliestle.

Seit nahezu 20 Jahren ist das Planungsbüro für Senioreneinrichtungen Wolfgang Bliestle aus Villingen auf die „löffelfertige“ Ausstattung von Pflegeeinrichtungen in ganz Deutschland spezialisiert. Gemeinsam mit dem Kunden werden ganzheitliche Ansätze bei der Gestaltung und Ausstattung der Häuser erarbeitet und umgesetzt. Die verwendeten Materialien und Möbel spielen dabei für alle die dort leben und arbeiten eine entscheidende Rolle. In seinem Beitrag für das Fokusthema dieser Ausgabe von medAmbiente befasst sich Wolfgang Bliestle mit den Themenkomplexen Boden, Textilien und Mobiliar.

◀ **Vielfalt wirksam kombiniert.** Bei der Einrichtung von Pflegeeinrichtungen gibt es eine grenzenlose Auswahl von Formen und Materialien für Bodenbeläge, Textilien und Mobiliar.

Haptik und authentische Gestaltung der Oberflächen haben einen großen Stellenwert. ▶

▼ **Eine rote Chinakommode kann einen Wohnbereich unglaublich auflockern, interessant und individuell machen.**

Bilder: Planungsbüro Bliestle



Mit der passenden Ausführung können Sie dem Reinigungspersonal die Arbeit deutlich erleichtern. Die richtige Wahl der Verlegerichtung verleiht dem Belag bei Gegenlicht noch mehr Wirkung und lässt die Energie im Raum optimal fließen. Durch die Verlegerichtung können Räume kürzer oder länger bzw. breiter oder schmaler erscheinen. Durch das Spiel mit verschiedenen Dekoren oder Materialien können besondere Bereiche (z.B. Wohnzimmer und Küchen) stärker betont bzw. hervorgehoben werden.

Privatheit in den Bewohnerzimmern lässt sich durch unterschiedliche Gestaltung im Vergleich zu den Gemeinschaftsflächen fördern. Bei starken Kontrasten können Barrieren entstehen, die für bestimmte Bewohner negativ, aber auch zum Schutz dieser Bewohner an bestimmten Stellen positiv eingesetzt werden können.

Zum Schluss noch ein Tipp zum Thema Bodenbeläge: Lassen Sie die Finger von textilen Bodenbelägen, die nicht als

Bei der Innenarchitektur beginnen wir immer mit den größten und aussagefähigsten Flächen im Raum: den Bodenbelägen. Dabei kommen nur Materialien zum Einsatz, die eine große Anzahl von Kriterien erfüllen. Bodenbeläge müssen beispielsweise Sicherheit beim Betreten vermitteln – natürliche Farben wie Erdtöne oder Grüntöne sind dafür weitaus besser geeignet als ein wässriges Blau.

Die Oberflächen sollten so gut wie möglich entspiegelt sein. Entsprechende Rutschklassen und Stärken der Nutzschrift müssen eingehalten werden. Bei Vinylböden in Pflegeeinrichtungen arbeiten wir beispielsweise grundsätzlich mit Nutzschriften von mindestens 0,5 mm. Wir setzen außerdem möglichst Oberflächen ein, die bereits bei der Herstellung endversiegelt wurden. Bei diesen Produkten müssen über die komplette Nutzungszeit keine aufwendigen Grundreinigungen mit anschließend recht zeit- und personalintensiven Versiegelungen mehr durchgeführt werden.

Die Materialien müssen pflegeleicht sein und sich für den Einsatz von Desinfektionsmitteln eignen. Eine Grundreinigung mit Nassreinigungsgeräten muss zwingend möglich sein. Je besser die ausgewählten Materialien dazu geeignet sind, desto pflegeleichter und langlebiger sind die Bodenbeläge. Zudem müssen die Beläge schwer entflammbar und in bestimmten Bereichen nicht brennbar ausgeführt werden. Schadstofffreie und recyclingfähige Materialien sind anderen vorzuziehen.

Erscheinungsbild, Haptik, Verlegerichtung

Haptik und authentische Gestaltung der Oberflächen haben einen großen Stellenwert. Bei Vinyl-Planken lassen umlaufende Fasern den Bodenbelag in der Fläche noch natürlicher erscheinen. Achten Sie auf die Poren an der Oberfläche: viele kleine Poren nehmen Schmutz stärker auf als flachere, wellenförmigere Oberflächen.





Gerade die ältere Generation schätzt Polster und Gardinen.

Spezialprodukt für die Nassreinigung und für den Einsatz von Desinfektionsmitteln geeignet sind.

Textilien: Polsterstoffe und Gardinen

Nach der Auswahl des richtigen Bodenbelags ist der Einsatz von Textilien im Bereich der Polsterstoffe und Gardinen für uns besonders wichtig. Raumausstatter verzeichnen zwar derzeit eine geringere Nachfrage nach Gardinen als noch vor einigen Jahren, für die ältere Generation sind diese aber nach wie vor ein wichtiger Bestandteil des Wohlfühlens.

Trotz der nahezu grenzenlosen Möglichkeiten, welche uns die neue Digitaldrucktechnik bietet, setzen wir bei unseren Kunden größtenteils auf gewebte Stoffe mit toller Haptik und ausdrucksstarken Mustern. Wir verwenden ausschließlich waschbare, pflegeleichte und schwer entflammable Gardinstoffe. Die Industrie bietet inzwischen viele Zusatzausstattungen wie zum Beispiel antibakterielle Oberflächen, luftreinigende Stoffe oder thermobeschichtete Oberflächen. Ob uni-matt oder glänzend, Retromuster aus den 70er Jahren, moderne Muster, Stilstoffe oder wenn es passt den röhrenden Hirsch – der Vielschichtigkeit sind nahezu keine Grenzen gesetzt. Kaum ein anderes Detail vermag einem Raum so viel Wohnlichkeit und Individualität zu verleihen wie Polsterstoffe und Gardinen.

Store gegen dunkle Flächen

Demente Bewohner haben bei Dunkelheit oft Angst vor dunklen Fensterflächen. Mit einem Store über die gesamte Fensterbreite zum Zuziehen kann hier Abhilfe geschaffen werden. Bewohner, Mitarbeiter und Besucher fühlen sich nach unseren Erfahrungen in diesem Umfeld sehr wohl. Sollte in den Bewohnerzimmern keine Möglichkeit einer Verdunkelung durch Rollläden oder Jalousien gegeben sein, sollten bei den Übergardinen Verdunkelungsstoffe zum Zuziehen eingesetzt werden.

Bei den Polsterbezügen verspüren wir einen Trend weg von den abnehmbaren, waschbaren Bezügen hin zu festgepolsterten Inkontinenzstoffen und Kunstledern. Gerade bei den Kunstledern

lohnt es sich, bei der Auswahl ganz genau auf die Details zu achten: Ist der Artikel auch tatsächlich für Inkontinenz getestet und deklariert? Ist das Material atmungsaktiv? Wie ist dieser zu reinigen und ist er desinfektionsmittelbeständig? Auf welche Anzahl Scheuertouren ist das Material getestet und sind die Materialien in hohem Maße lichtecht? Darüber hinaus sollten auch hier nur schwer entflammable Materialien zum Einsatz kommen.

Bei der Auswahl der Farben sollte man immer deren Wirkung im Auge behalten. Rot regt beispielsweise die Nahrungsaufnahme an, im blauen Umfeld wird weniger gegessen, grün steht für Vitalität und Gesundheit, Erdtöne vermitteln Geborgenheit. Gardinen und Polsterstoffe farblich für die einzelnen Wohn- und Arbeitsbereiche richtig ausgesucht, schaffen für Bewohner und Mitarbeiter einen deutlichen Mehrwert.

Möbel: Zauberwort Individualität

Geht es schließlich um die richtige Möblierung, so heißt das Zauberwort „Individualität“. Oder kennen Sie einen Haushalt, in dem alle Möbel aus dem gleichen Holzdekor und im gleichen Stil sind? Eine rote Chinakommode kann einen Wohnbereich unglaublich auflockern, interessant und individuell machen. Ein Farb- und Materialmix zwischen uni Oberflächen und verschiedenen Holzdekoren ist in der modernen Innenarchitektur schon beinahe ein Muss. Bei bestimmten Möbelstücken (z.B. Pflegebetten) wird am Ende immer die Funktionalität im Vordergrund stehen – aber auch hier kann eine schöne Oberfläche Wunder bewirken und dem Raum eine ganz andere Note verleihen.

Das Planungsbüro Bliestle setzt beispielsweise immer öfter Beistellmöbel, Couch- und Beistelltische aus dem Hotelbereich oder aus dem Privatbereich zur Auflockerung ein. Mit Möbeln aus diesen Bereichen können sich die meisten Menschen schnell identifizieren – und der bislang oft vorherrschende Anstaltscharakter ist verschwunden.

Küche für Bewohner und Mitarbeiter

Durch geschickte Auswahl von Fronten und Arbeitsplattendekoren bei Einbauküchen und Personalküchen ist es ebenfalls leicht möglich, sich vom Standard abzuheben. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Pflegeeinrichtungen nach dem Wohngruppenkonzept gebaut. Dabei haben die Einbauküchen bzw. Wohngruppenküchen einen ganz neuen Stellenwert bekommen. Sie rücken seither in den Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Beisammenseins von Bewohnern und Personal.

Wir vom Planungsbüro Bliestle sehen dabei seit langem eine große Chance, über die grundsätzlich benötigten funktionalen Elemente einer solchen Küche hinaus individuelle, wohnliche und verbindende Planungen zu erstellen. An keinem anderen Ort im Haus kann so leicht ein positives Miteinander durch die Inneneinrichtung geschaffen werden.

Die speziellen Anforderungen an Seniorenmöbel sollten jedoch grundsätzlich immer Berücksichtigung finden. Zu nennen sind hier beispielsweise die Rollstuhlfahrbarkeit von Esstischen, benutzerfreundliche Armlehnen an Stühlen oder die richtige Sitzhöhe und Festigkeit bei Polstermöbeln. Wenn jetzt noch die passenden Accessoires wie Bilder, Dekorationsartikel oder Pflanzen dazu kombiniert werden und das Ganze ein Thema oder ein Motto bekommt, können sich Bewohner, besuchende Angehörige und das Personal ausgesprochen wohl und zu Hause fühlen. ■

Kontakt: **Planungsbüro für Senioreneinrichtungen**
 Wolfgang Bliestle, VS-Villingen
 Tel.: 07721/2060450
 info@planungsbuero-bliestle.de
 www.planungsbuero-bliestle.de

A photograph of a modern private patient room. In the foreground, a hospital bed with a grey frame and orange bedding is partially visible. In the background, there is a light-colored sofa with an orange cushion, a red armchair, and a black office chair. The room has large windows with sheer white curtains, and a floor lamp is visible. The overall atmosphere is clean, bright, and comfortable.

Das Privatpatientenzimmer der Zukunft, Berlin

Fokus: Boden, Textilien und Mobiliar

Caring at its best

Räume der Zukunft in Care und Healthcare

Räume, die sich in der Healthcare-Welt bewegen, sollten vor allen Dingen selbst das Attribut „Caring“ verdienen. Der Trend bewegt sich bei ambitionierten Pflegeheimen als auch Krankenhäusern hin zu wohnlicher Raumatmosphäre, auf die zumindest trotz allen Kostendrucks, pointiert Wert gelegt wird. Parallel windet sich fortschreitende Digitalisierung facettenreich durch die verschiedenen Lebenswelten von Bewohnern, Angehörigen, Patienten, Pflegepersonal und Medizinern. Beide Entwicklungen bedienen emotionale Bedürfnisse nach Schutz, Geborgenheit und Komfort. Sie kommunizieren Sicherheit, entweder auf analoge oder digitale Weise. Ein Beitrag von Sylvia Leydecker.

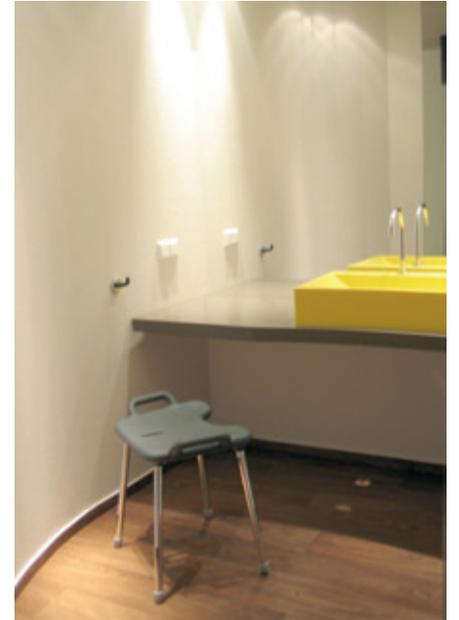
Wohnlichkeit bedeutet Aufenthaltsqualität, die gut ankommt – sie ist daher erwünscht. Betreiber die auf Qualität Wert legen, kommen dem gern entgegen. Es herrscht aber auch enormer Kostendruck, wobei die Gestaltung lediglich von der Privaten Krankenversicherung honoriert wird und aus Perspektive der Gesetzlichen leider keine abrechnungsrelevante Rolle spielt – dort bleibt sie deshalb oftmals auf der Strecke. Funktionalität im Sinne von Hygiene, Prozessoptimierung, Flächeneffizienz, Brandschutz usw. stehen ohnehin an erster Stelle. Ästhetik und Aufenthaltsqualität bilden ein Add-on, das aber gefragt ist und das am besten von vornherein in die Planung integriert sein muss. Es ist die Kunst, all diese Perspektiven unter einen Hut zu bringen und gleichzeitig Aufenthaltsqualität zu schaffen – inklusive Zeitmanagement, versteht sich. So sollte idealerweise von vornherein entsprechendes fachliches Know-how in den Gesamtprozess eingebunden werden.

Angemessene Raumgestaltung, die entsprechenden Qualitäten bietet, ist ein wichtiges Thema, denn wissenschaftlich fundierte Forschungsergebnisse belegen ihre Wirkung auf den Heilungsprozess. Zudem sorgen sie für mehr Lebensqualität. Allen voran ist ein „Healing Environment“ nötig, in dem Menschen gesund werden und sich wohlfühlen können, emotionale und körperliche Bedürfnisse berücksichtigt werden, indem es den Aufenthalt angenehm gestaltet. Das betrifft Bewohner, Patienten und Personal gleichermaßen.



© Bild: 100% interior, Sylvia Leydecker; Foto: Karin Hessmann

Sana-Kliniken Bad Wildbad: Patientenschrank und -Garderobe



© Bild: 100% interior, Sylvia Leydecker

Das Privatpatientenzimmer der Zukunft, Berlin

Medizinische Forschung – verändertes Bewusstsein

Erkenntnisse aus der Intensivmedizin belegen, dass sich Delirzustände vermeiden und die Mortalitätsrate gezielt senken lässt. Der Verbrauch von Medikamenten, von Anästhesie- und Beruhigungsmitteln lässt sich durch die räumliche Gestaltung gezielt reduzieren. Verhaltensauffälligkeiten werden durch die passende Gestaltung deutlich reduziert. Forschungsergebnisse, die Bedürfnisse Demenzkranker belegen, werden konkret bei der Gestaltung von Altenheimen aber auch Geriatriestationen berücksichtigt.

Das gekonnte Zusammenspiel von Tageslicht, Natur, Farben, Formen, Material, Texturen, Grundrissgestaltung, und weiteren Komponenten führt insgesamt zu einem solchen Szenario. Das Bewusstsein dafür wächst deutlich und erfordert Handeln.

Angenehme Atmosphäre wird nicht durch den einzelnen Stuhl, die Farbe an der Wand oder die zukunftsweisende Lichtlösung geschaffen. Stattdessen ist ein überzeugendes Gesamtkonzept zielführend, das alle Komponenten gekonnt integriert.

Licht ist eine der wichtigsten Komponenten und bedeutet die Ausgewogenheit von Tages- und Kunstlicht, differenzierte Beleuchtung, die Akzente, aber auch Sicherheit schafft. Interaktive Lichtszenarien sind Wunschdenken, wie sparsam eingesetzte dekorative Leuchten, LEDs sind Standard wenn es um Energiereduzierung geht, OLEDs (Organisches Licht emittierende Dioden) gehört die Zukunft, sie lassen noch auf sich warten.

Ablösung des „Knubbelstils“

Mobiliar muss ergonomische Bedürfnisse berücksichtigen, es darf komfortabel und bequem sein. Details wie beleuchtete Kleiderstangen oder angenehme Lehnen, moderne Linienführung hat früheres „Knubbelmobiliar“ abgelöst. Nasszellen weichen Bädern, die den Aufenthalt angenehm gestalten, aber eine gewisse Größe vermissen lassen.

Von anwendungsorientierter Forschung begleitet, kamen in letzter Zeit Oberflächen präsent, die technisch ausgefeilt sind. Sie, schaffen unauffällig Qualität, die es vor wenigen Jahren noch



© Bild: 100% interior, Sylvia Leydecker

Deckendeko im „Privatpatientenzimmer der Zukunft“

nicht gab. Haptisch angenehme Oberflächen, samtig glatt, aber dennoch strapazierfähig, oder natürlich texturiert, alles geht. Bereits seit Jahren sind allerdings smarte Materialien im Markt, die erst heute wirklich in der Breite zu finden sind: Oberflächen, mit antibakterielle Wirkung, leicht zu reinigende Oberflächen mit Easy-to-clean-Beschichtung. Luftreinigende Materialien – z.B. als Gipskartonplatte oder Farbe im Einsatz – verbessern die Innenraumluftqualität. Oberflächen lassen sich vor allem gezielt zur Unterstützung der Hygiene einsetzen, was im Einzelfall nachweisbar ist.

Materialien und ihre Kombination z.B. beim Möbel, stehen hinsichtlich des Brandschutzes zunehmend im Fokus. Vorhänge, Wandbeläge und Mobiliar sind gefordert, wenn es um das sensible Thema geht und bedienen zum Teil höchsten Anforderungen, die gestiegen sind und zusätzlich Geld kosten, ohne dass die Gestaltungsqualität im ästhetischen Sinne dabei gewinnt. Sicherheit ist an dieser Stelle gefordert – verantwortungsbewusstes Handeln macht hier kaum Kompromisse.

Digitalisierung und evidenzbasiertes Design

Smarte digitale Anwendungen integrieren Sensoren und Mikrosystemtechnik, unterstützen nicht nur die Sicherheit, sondern

auch Unterhalt und Komfort. Mitdenkende Systeme wie der sensorbestückte Teppichboden, die digitalisierte Lichtlösung oder die interaktive Wandoberfläche sind bisher noch rar. Kontroll- und Überwachungslösungen sind das eine, moderne Kommunikation per Lautsprecher und Screen etwa zwischen Arzt und Patient das andere. Roboter und Künstliche Intelligenz (KI) sind im Anmarsch, ersetzen und optimieren im Zuge von Effizienz und Kostendruck. Idealerweise gehen Digitalisierung und Wohnlichkeit eine Symbiose ein und kommen damit emotionalen Bedürfnissen entgegen. Die Pflege wird damit in ihrer Arbeit unterstützt und entlastet.

Wie analog oder digital das Umfeld sein mag, wissenschaftlich belegtes Evidence based Design (EBD), ist das Fundament auf dem gute Gestaltung im Gesundheitswesen zunehmend aufbaut. Aufenthaltsqualität, die allen gut tut, ist das Ergebnis solcher Gestaltung vom Seniorenheim über die Chirurgie hin zur Psychiatrie. Der Blick in die Natur, viel Tageslicht, nachhaltige Materialien, ... die Haltung ist entscheidend dafür, was die Räume, konkret ihre Komponenten Boden, Wand, Decke, Licht, Farbe, Material, Möbel u.s.w. ausmacht.

Feigenblatt oder gelebte Haltung?

Der Wert einer Marke spiegelt sich zunehmend auch in den kommunikativ gestalteten Räumen wider. Es ist aber die Frage, ob hier nur ein Feigenblatt vor mangelnde Inhalte gehalten wird oder ob im Gegenteil, die Marke Ihre Aufgabe erfüllt, indem eine stimmige Corporate Identity zugrunde liegt, die von gelebten Werten und Haltung gefüllt ist. Marke schafft Identität die spürbare Wirkung entfaltet, indem sie Bindungen aufbaut, Vertrauen schafft und Einzigartigkeit statt Austauschbarkeit reflektiert.

Wenn dabei wohnliche Atmosphäre, die schon auf den ersten Blick Geborgenheit vermittelt, von echter menschlicher Nähe ergänzt wird, wenn digitale Lösungen noch zusätzlich Nutzen schaffen, ist das ein positiver Fortschritt. Wenn allerdings wohnliche Räume mit entmenschlicher Digitalisierung einhergehen, menschliche Nähe kaum vorkommt, in den Hintergrund verschwindet und der Bewohner oder Patient in der Folge nur noch als digitaler Zwilling wahrgenommen wird, stimmt die Balance nicht mehr und das ureigene tiefe Bedürfnis nach menschlicher Nähe wird ignoriert. Ein angenehmer und ausgewogener Raum gibt menschlicher Nähe und all den damit verknüpften emotionalen Bedürfnissen den richtigen Rahmen und wirkt damit „caring“ im besten Sinne. Healing Environments liefern genau dies. ■

Kontakt: **Sylvia Leydecker, Innenarchitektin BDIA AKG**
100% interior, Köln
Tel.: 0221/570 800-0
sylvia.leydecker@100interior.de
www.100interior.de



PROJECT
FLOORS

Heilendes Ambiente.
Designbodenbeläge im Healthcare Bereich.

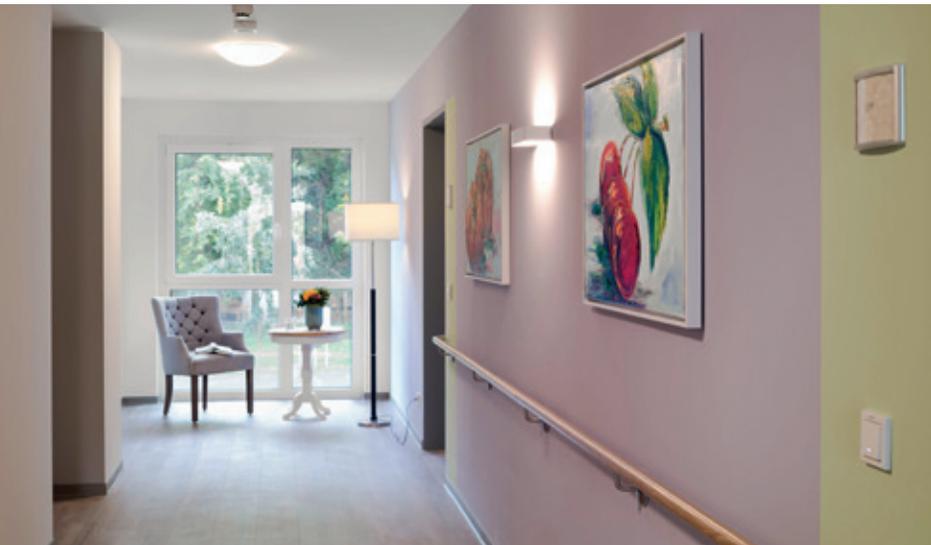
www.project-floors.com

Your Project. Our Floors.

Mit dem Flair eines Boutique-Hotels

Farbkonzept für das Pflegezentrum Hammermühle in Bischofsheim

Im Pflegezentrum Hammermühle in Bischofsheim an der Rhön schaffen Farbgestaltung und Innenausstattung wohnliche Atmosphäre mit Flair. Akzentwände in Metallocryl Perle mit Bürstenschlagstruktur wecken Assoziationen an Boutique-Hotels.



Naturnahe Eindrücke: Die Farbwelten in den Fluren korrespondieren mit Ausblicken in die Natur. (Akzentwände: 3D Pinie 85, 3D Lavendel 110).

Das Pflegezentrum Hammermühle in Bischofsheim ist erkennbar anders. Schon auf den ersten Blick wird deutlich: Hier ist Raum für lebenswertes Wohnen und zugewandte Pflege im Alter entstanden. Der Neubau ist eingefasst von einem kleinen Park mit Klanggarten, der den Weg in die Innenstadt barrierefrei erschließt. Das Pflegezentrum auf dem Gelände der alten Hammermühle fügt sich harmonisch in das eher ländlich geprägte Ortsbild der kleinen unterfränkischen Stadt.

Stimmiges Gesamtbild von Gebäude und Nachbarschaft

Die gedeckten Farben der Fassade umfassen ein Spektrum erdig natürlicher Töne, die in Helligkeit und Farbton stark variieren. Das Gestaltungskonzept betont die verschiedenen Baukörper. Dadurch wird das vergleichsweise große Gebäude als weniger mächtig empfunden - und fügt sich besser in die Umgebung ein. Die verhüllten und gedeckten Farben verleihen dem Haus darüber hinaus Lebendigkeit. Klare Orientierung schafft der Eingangsbereich in leuchtendem Gelbgrün: er erscheint wie mit einem Textmarker akzentuiert.

„Ein stimmiges Gesamtbild von Gebäude und Nachbarschaft nach außen und die Verknüpfung von pflegerischen Anforderungen mit wohnlicher Atmosphäre innen: Genau das war unser Ziel“, sagt Kerstin Pokrzewinski. Sie ist als Vertreterin des Trägers, der Nurona GmbH, für das Erscheinungsbild des 63-Betten-Pflegezentrum mit angeschlossener Tagespflege verantwortlich. Was so zwangsläufig und natürlich aussehe, sei aber „nicht vom Himmel gefallen.“ Pokrzewinski verweist auf einen intensiven Gestaltungs-



Innovativ und elegant: mehr Foyer eines Boutique-Hotels als Empfangsbereich eines Pflegezentrums. (Metallocryl „Perle“ Palazzo 125).

prozess, „in dem wir uns gemeinsam mit Diplom-Farbdesignerin Martina Lehmann aus dem Caparol Farb-Design-Studio stets auf die Lösung zubewegt haben.“

Flair eines Boutique-Hotels

Die Gestaltung ist bis ins Detail durchdacht – zum Beispiel im Foyer: Holz, Pflanzen und Tieraccessoires verleihen dem Raum einen natürlichen Charakter. Das Auge aber zieht es unwiderstehlich zur dunkelbraunen Akzentwand. Die elegante, metallisch schimmernde Oberflächenbeschichtung in Metallocryl Perle ist durch eine Leuchte und drei Hirschgeweihe in Szene gesetzt: Die perfekte Bühne für ein rotes Sofa. Ein Blickfang, der mehr an ein Boutique-Hotel erinnert als an ein Pflegeheim.

Dieser Eindruck setzt sich im Treppenhaus fort. Auf jeder Ebene ist die Stirnwand ebenfalls mit Metallocryl Perle beschichtet. Die Farben schaffen einen Bezug zur Farbstimmung des jeweiligen Geschosses. Sie sind eher verhüllt, wirken aber durch die Bürstenschlagstruktur individuell und sehr lebendig. Der Charakter der metallischen Oberfläche kommt durch das Streiflicht im Treppenhaus auf besondere Weise zur Geltung.

Funktionalität und Eleganz

Im Pflegezentrum Bischofsheim ist der Leitgedanke des Caparol-Gestaltungskonzepts „Lebensräume“ beispielhaft umgesetzt. Im Zusammenspiel von Architektur, Innenausstattung und Farbgestaltung entsteht eine innovative Symbiose von Funktionalität und Eleganz, die lebenswerten Raum für pflegebedürftige Menschen schafft.

„Der Effekt des Gestaltungskonzepts ist unverkennbar. Unsere Bewohner fühlen sich wohl. Das gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, resümiert Pokrzewinski. Es sei eine Atmosphäre von Geborgenheit, Wärme und Vertrauen entstanden. Die architektonische, pflegerische und farbgestalterische Konzeption fördere familiäre Strukturen und lasse gleichzeitig genug Raum für die eigene Individualität der Bewohner. ■

Kontakt: CAPAROL Farben Lacke Bautenschutz GmbH,
Ober-Ramstadt
Tel.: 06154 71-0
info@caparol.de
www.caparol.de
www.caparol.de/gestaltung/beratungsmittel/lebensraeume.html

Healing Interior

**Gesundheitsfördernde Innenarchitektur
im medizinisch relevanten Raum.**

Teil 2 – Einflussfaktor Interior und Einrichtung.

Innenarchitektur und Design beeinflussen durch interaktive Prozesse das Wohlbefinden, Verhalten und die Beziehungen von Patienten, Personal und Besuchern. „Healing Interior“ setzt Interdisziplinarität und fachübergreifendes Grundverständnis von gesunder Innenarchitektur voraus. In einem dreiteiligen Beitrag für medAmbiente geht Prof. Rudolf Schricker diesen Zusammenhängen auf den Grund. Im nachfolgenden zweiten Teil geht es unter der Überschrift „Einflussfaktor Interior und Einrichtung“ unter anderem um Stauraumzonen und Sanitärbereiche sowie um Fragen des Ruhe- und Sicherheitsmanagements.



Prof. Rudolf Schricker, Hochschule Coburg, Fakultät Design



Flexibilität und Individualität sind zunehmend wichtige Leitmotive einer gesundheitsfördernden Innenarchitektur. So genügen beispielsweise fest eingebaute und wenig flexible Schrankelemente meist nicht mehr den Ansprüchen und Verhaltensweisen von Patienten. Dagegen lassen flexible, veränderbare und auf den jeweiligen Bedarf anpassbare Verwahrungsmöglichkeiten eine persönliche und differenzierte Verwendung zu. Modernes Stauraummanagement in einem Patientenzimmer der Zukunft umfasst zunächst Basisangebote: sichere und verschlossene Behältnisse, wie Safe, Kühlschrank usw.; Größen- und höhenverstellbare, jedoch offene Ablageflächen. Dazu kommt ein breit gefächertes Repertoire an zusätzlichen Stauraummodulen, die höchst individuell und unkompliziert entfaltet, aufgeklappt oder in Position gezogen werden.

Zu unterscheiden und auch zu trennen ist in Zukunft zwischen Stauraum und Vorratshaltung für Patienten, für Personal und für Besucher bzw. Begleiter. Stauraumzonen werden ganz selbstverständlich in die Raumlösungen integriert, sodass der funktionale Ablauf verschiedener Nutzungsvorgänge koordiniert und reibungslos passieren kann.

Stauraummanagement gibt Aufschluss über die dynamischen, meist parallel laufenden Prozesse der Bevorratung, des Verstauens, der Nutzung und Verwendung und dem Resteverbrauch sowie der permanenten Reinigung und Hygienisierung, differenziert und zum Teil streng getrennt nach Verantwortung und Zugriffsrechte für Patienten, Personal und Begleiter bzw. Besucher.

Dreidimensionales Konzipieren

Diese dynamischen Prozesse lassen sich kaum in der gewohnten zweidimensionalen Grundrissüberlegung abbilden. Vielmehr sind flexible Handlungs- und funktionale Nutzungsabläufe besser dreidimensional zu konzipieren, damit die bislang starren Stauräume in Form von auf dem Boden stehenden Schränken in flexible und

im Raum verteilte Elemente gewandelt werden können, die auch die seither unbeachteten Decken einbeziehen.

Schränke, Regale und Tablett brauchen nicht nur hygienisch einwandfreie Materialien, sondern sie sollen auch Licht- und Farbakzente setzen. Mikroperforierte Oberflächen sorgen zudem für akustische Nachhallreduktion.

Wie eine variablen Bühnenkulisse wandelt sich das Patientenzimmer durch wenige Handgriffe vom ruhigen Entspannungsraum zum anregenden Inspirationsraum, zum Schlaf- oder Esszimmer, zum Trainingsraum, Familienzimmer oder Kuschelraum.

Stauraummanagement lässt Funktions- und Nutzungsvielfalt zu und verwandelt den Raum in ein dynamisches, immer wieder individuell veränderndes Erlebnis, das mit ebenso flexibler Licht-, Akustik und Anwendungstechnik korreliert. Öffnen und Schließen, Vergrößern und Verkleinern, Oben und Unten, Doppel- und Mehrfachnutzen umschreiben technischen und ästhetischen Anspruch, der nach klugen Lösungen ruft.

Vom Sanitärblock zu Analyse-WC und Sana-Oase

Die so genannte Nasszelle, noch vor Jahren als Errungenschaft im Klinikbau und insbesondere im seinerzeitigen Patientenzimmer gefeiert, scheint mittlerweile ein wenig aus der Zeit gefallen. Vergleichbar mit der Überwindung der Etagentoilette im Wohnungsbau vor etlichen Jahrzehnten, ist inzwischen das Angebot eines WCs, eines Handwaschbeckens und einer Dusche unzureichend. So ein zugeordneter Appendix des Patientenzimmers dürfte den geänderten Ansprüchen hinsichtlich Hygiene, Gesundheit, Arbeitsstätte, aber auch gegenüber individuellen Krankheitsbildern und deren Behandlungs- und Genesungsprozessen nicht mehr genügen.

Eine kategorische Trennung von Räumlichkeiten für „Ausscheidung, Entleerung, Reinigung und Waschung“ einerseits und für „Anwendungen, angenehme Erfahrungen mit der Heilkraft

**Frauen-Kind-Zentrum des Klinikums Ludwigsburg,
Architektur: pbr Planungsbüro Rohling AG: In
den Patientenzimmern tragen eine hochwertige
Möblierung sowie angenehme Lichtverhältnisse dem
Wohlfühlbedürfnis der Patienten Rechnung.**

Foto: Dietmar Strauß

des Wassers in allen Aggregatzuständen – Wasserfall, Regen, Dampf, Nebel, bis hin zum Schnee“ sorgt für klare Differenzierung der Strukturen für Wasserverwendung – passiv mit WC und Abflussrohr und rascher Entsorgung einerseits – aktive Therapiebegleitung durch den Gesundungsprozess unterstützende Wasseranwendungen andererseits.

Diese grundsätzliche Trennung zweier in der körperlichen, geistigen und sozialen Interpretation höchst intimer und individueller Räumlichkeiten, führt zu steigender Nutzungssicherheit, höherer Erlebnisqualität und größerer Wertschätzung gegenüber der jeweiligen Persönlichkeit im Ganzen.

Den Grundsätzen der Hygiene unterliegen beide Raumbereiche – der „Ort der Reinigung und Entleerung mit Wasser“ in gleicher Weise wie der „Ort des wohltuenden Erlebens von Wasser“.

Bei einer Trennung von „Stillem Ort“ und „spatium sanus“ werden nicht nur Entscheidungsfreiheit und Selbstbestimmung verdoppelt; technisch richtig ausgestattet und bedeutungsschwanger erlebbar, könnten dadurch auch Angst genommen und Lust vermittelt werden, diese Räumlichkeiten mit differenzierter Zielsetzung zu benutzen:

Lokus, Waschbecken und Handbrause bedienen in erster Linie ein menschliches Grundbedürfnis und beantworten die Fragen „Wohin mit dem Ergebnis des Verdauungsprozesses?“ und „Wie sind die damit einhergehenden Verschmutzungen wieder zu reinigen?“. Das sind Fragen, die Patienten und Pflegekräfte gleichermaßen interessieren.

Der WC-Bereich ist bislang eher Notdurft mit kurzem Aufenthalt, wenig Verweildauer. Becken, Wannen und Wasserinstrumente zielen dagegen eher auf Genesung und Gesundung, bieten der inneren und äußeren Wasseranwendung genug Spielraum, um Krankheitsverläufe positiv zu beeinflussen und Körper und Seele wieder in Balance zu bringen. Wasseranwendungen spenden Zeit und setzen Aufenthaltsqualität voraus. Ein Ort der Entschleunigung entsteht, der nebenbei auch therapeutische Wasser- und Bewegungsanwendungen in unmittelbare Nähe der Patienten positioniert.

Zwei Zugänge, zwei Raumzonen

In einem Patientenzimmer können zwei Zugänge in zwei verschiedene kleinere, aber persönlich zugeordnete Raumzonen Genesungsprozesse und Selbstheilungskräfte stärken und unterstützen: Eine Tür, die Menschen benutzen, um sich im Raum dahinter zu entleeren, Aufschluss zu gewinnen, wie es um einen bestellt ist, sich zu reinigen und „sauber“ wieder zurückzukommen – es ist sozusagen ein Erkenntnis- und Reinigungsritual. Eine weitere Tür, hinter der Menschen das Lebensmittel Wasser in all seinen heilbringenden Facetten erleben, ihren Körper spüren und Vitalität erfahren.

System 900 Barrierefreie Gestaltung

HEWI



Jahrzehntelange Erfahrung, beständige Innovation, anspruchsvolles Design und langlebige Qualität sowie eine Produktentwicklung, die den Mensch in den Mittelpunkt stellt, hat uns zu Experten für barrierefreie Sanitärräume werden lassen. Als Marktführer setzt HEWI Maßstäbe. Angetrieben von der Idee Gutes noch besser zu machen, haben wir System 900 entwickelt.



Armaturen | Mobiliar | Waschtische | Accessoires | Barrierefrei | Beschläge

www.hewi.de/system-900

Einmal dient also das Wasser als ein Mittel der Analyse, Hygiene, Diagnose, Untersuchung und anschließender Reinigung – dann wieder als „Medikament“, Therapieform und Balsam. Patienten, Personal und Besucher identifizieren zwei Orte, die der Genesung und der Gesunderhaltung dienen: Da ist das „Labor“, mit medizinischer Hightech-Toilette, voller Sensorik und Analytik – dort ist die „Oase“, Körper- und Seelenpflege mit Bädertherapie, Inhalation und balneologischen Anwendungen.

Natürlich sind die Produkte und Einrichtungen, die in beiden Räumen Menschen Halt geben, die Benutzung angenehm machen und zum Begleiter werden, individuell auf jeden Einzelnen anpass- und einstellbar, in der Neigung variabel und höhenverstellbar, im Raum immer wieder neu zu positionieren.

Die verwendeten Materialien sind leicht zu reinigen, fugenlos, antibakteriell, hygienisch und anmutend; sie liegen gut in der Hand und fühlen sich gut an. Selbstredend ist alles frei von Barrieren – und frei von Hürden, nicht nur räumlich. Auch Denkblo- cken wird schon bei Entwurf und Planung begegnet. In Zukunft reicht es nicht mehr, bei der Planung von Wassererlebnissräumen abstrakte Produktsymbole aus einem Datenpool in Grundrisse einzufügen, und zu glauben, dass, wenn nur die Zahlen stimmen, schlechtes Architektengewissen erst gar nicht aufkommt.

Bei personenbezogener Gestaltung ist schon mehr als nur ein Mausclick notwendig; Story-telling, verschiedene Simulationen, Entwurfs- und Rollenspiel – etwa wie in einer Schauspielschule, nur mit wissenschaftlichem und medizinischem Hintergrund. Nur so können räumliche Lösungen gefunden werden, die mit jedem Menschen anders interagieren, ihm Spielräume eröffnen im individuellen Umgang mit Körper und Geist.

In der Ruhe liegt die Heilkraft!

Alle Menschen in der Klinik profitieren von einer ruhigen und sicheren Atmosphäre. Insbesondere Patientenzimmer stellen für das Ruhe- und Sicherheitsmanagement besondere Herausforderungen dar, zumal hier zunächst nicht die Ästhetik im Vordergrund steht. Vielmehr müssen Schutzziele definiert werden – die Planung von Materialien und Techniken hat sich danach zu richten.

Genauso wie der bauliche, anlagentechnische und organisatorische Brandschutz in der Klinik zählt auch der Schutz vor kriminellen Handlungen zu den wesentlichen Sicherheitsbausteinen, auf die sich die Menschen verlassen können müssen:

Schutz vor kriminellen Handlungen ist trotz aller Zurückhaltung eines der größten Herausforderungen in der Klinik, da sie Vielen Sorgen und Befürchtungen bereiten. Die Angst vor Übergriffen und Bedrohungen ist vielfältig, besonders in „offenen“ Häusern. Der Ruf nach Überwachung, Zutrittskontrolle und Sicherungsmaßnahmen wird schnell laut. Digitalisierung kann auf die meisten Fragen in dieser Hinsicht Antworten geben – dabei muss aber gleichermaßen die Sorge um Datensicherheit ernstgenommen und entkräftet werden.

Die Liste notwendiger Schutzmaßnahmen im Rahmen eines entsprechenden Sicherheitsmanagements in Kliniken ist lang. Barrieren und Hürden müssen abgebaut werden, Hygienestandards weiter entwickelt, betrieblicher Umweltschutz und Umgang mit Gefahrstoffen aktualisiert.

Sicherheitsüberlegungen sind das Produkt aller Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, Menschen in der Klinik vor vermeidbaren Schäden in Zusammenhang mit Heilbehandlung, Aufenthalt und Beschäftigung bzw. beruflicher Tätigkeit zu bewahren.

Credo all der Bemühungen: „Stress vermeiden, Angst abbauen, entspannen und beruhigen, aufmerksam sein, Aufschluss gewinnen, die Lage einschätzen, sich sicher fühlen“. Viele Menschen in der Klinik vermissen zwar Autonomie und gewohnte Selbstsicherheit – während des Genesungsprozesses tritt an die Stelle der Sehnsucht nach Entscheidungsfreiheit aber oft genug der Ruf nach Sicherheit und Obhut.

Spannungsfeld Freiheit und Sicherheit

Freiheit und Sicherheit in Kliniken scheinen sich zunächst gegenseitig auszuschließen. Krankheit und Behinderung schränken die Entscheidungsfreiheit ziemlich ein; die Erwartung an Sicherheit steigt enorm. „Wenn schon ausgeliefert, dann wenigstens sicher“, so lässt sich die Empfindung der meisten Patienten auf den Punkt bringen. Dies deutet auf die ungleiche Verteilung von Entscheidungsfreiheit und Sicherheit in der Klinik hin: Patienten sind meist an Körper und Seele angeschlagen, verunsichert, abhängig, wenig entscheidungsfreudig, passiv, häufig in erwartungsvoller Warteposition; oft temporär ausgeliefert.

Verantwortung wird in der Regel übertragen – und die Frage, ob sich Patienten durch Kontrolle und Überwachung eher sicher oder unsicher fühlen, bleibt allzu oft unbeantwortet. Im Raum gewinnen Begriffe wie Schutz, Rückzug, Nest an Bedeutung. Licht und Akustik werden zu Sicherheitslicht und vertrautem Klangmuster. Digitales Equipment wirkt Einsamkeit, Alleingelassensein, Hilflosigkeit und Unsicherheit entgegen. Patienten steuern die Raumatmosphäre und stellen die räumlichen Wirkbedingungen so ein, dass emotionale Reaktionen und Situationen verstärkt individuell, aber wohltuend sind.

Die Position der Mitarbeiter

Das Personal, insbesondere Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, sind in der Regel in einer ganz anderen Interaktionsposition als Patienten. Sie halten sich permanent in der Klinik auf, arbeiten verantwortungsbewusst in Fürsorge und sind bemüht, keine Fehler zu machen.

Aus dem Blickwinkel von Arbeitssicherheit und Arbeitsschutz wird der Raum emotionsfreier betrachtet. Licht und Akustik definieren optimale Arbeitsbedingungen. Zahlreiche digitale Gadgets liefern lebenswichtige Informationen und ermöglichen allumfassende Kommunikation. Der Raum kann Lust auf Leistung suggerieren und mittels Sensoren, Detektoren und Kontrollpunkten Fehlerquoten senken und Genesungsprozesse dokumentieren.

Die Besucher erleben die Klinik auf eigene Weise mit – wenn sie sich später an ihren Besuch erinnern werden, verknüpfen sie Mensch und Raum. Der Besuchte und sein Umfeld werden gewissermaßen zum Mensch-Raum-Kontinuum. Der Raum wird zum Ausdruck und zu einer Art „Outfit“ des besuchten Menschen.

Gesundwerdenwollende Menschen leben in einem die Gesundheit fördernden Raum. Innenarchitektur unterstützt durch Wirkung, Anmutung und Interaktion Menschen, die in der Klinik behandelt werden, die sich darin aufhalten und die dort arbeiten. Gesunde Materialien, gesundes Licht, gesunder Klang, gesunde Atmosphäre gehören koordiniert und in das Grundkonzept einer jeden Klinikplanung. ■

Kontakt: Prof. Rudolf Schrickler
Hochschule Coburg
Planungsatelier Stuttgart
info@schrickler.de

Wandsystem für kreative Raumgestaltung

„Altro Whiterock wall designs“, das neue Sortiment von Altro Debolon, ist ein Wandsystem, das mit seinen ästhetischen und attraktiven Designs vielfältige Möglichkeiten bietet, Innenräume zu gestalten – von auffällig und modern bis beruhigend und natürlich.

Das Wandsystem „Altro Whiterock wall designs“ kann sowohl eigenständig verwendet werden als auch in Ergänzung zu den Akzentfarben der Sortimente Altro Whiterock Satins sowie Chameleon des Herstellers.

Ästhetisch und hochwertig

Wie das bekannte PVCu-Material von Altro Whiterock ist Altro Whiterock wall designs kratz- und abriebfest und bietet die gleiche hervorragende Stoßfestigkeit. Es lässt sich problemlos mit den Bodenbelägen von Altro Debolon kombinieren. Gemeinsam bilden sie ein vollständig versiegeltes und wasserundurchlässiges System für unkritische Hygieneumgebungen, wie beispielsweise für öffentliche Bereiche, Nassbereiche, Badezimmer und Spas.

Erhältlich ist das Wandsystem in elf Designs in Holz-, Stein- und Textiloptik sowie in den Looks Kupfer und Aluminium

gebürstet. Die verfügbaren Paneel-Formate sind 2.500 x 1.220 cm und 3.000 x 1.200 cm und werden als Wandsystem angebracht. Kombiniert mit der umfangreichen Farb- und Produktpalette der Bodenbeläge entstehen Gestaltungsmöglichkeiten für außergewöhnliche und harmonisch aufeinander abgestimmte Innenbereiche.

Passendes Zubehör

Das Wandsystem bietet Profile in fünf aufeinander abgestimmten oder kontrastierenden Farben. Sie sind zwei- oder einteilig erhältlich in Ausführungen für Kanten und Verbindungen. Zusätzlich werden passende Silikon-Dichtstoffe angeboten und weitere Altro Whiterock-Profile, einschließlich Altro Whiterock Flexijoint aus den Sortimenten von Altro Whiterock Satins und Chameleon.

Zudem ist das System der perfekte Partner für die neue modulare Akustik-Designboden Kollektion M 500.1 V Silence des Herstellers, die in vier modularen Größen angeboten wird – als Langdiele, Diele, Stab und Fliese.

www.altrodebolon.de



Altro Whiterock wall designs – für die attraktive Gestaltung öffentlicher Bereiche, Küchen, Hotels sowie Gesundheits- und Wellnessseinrichtungen



Das Klinikbett Puro sorgt durch seine elegante Optik für eine moderne, positive Atmosphäre.

In schönen Betten schneller genesen

Elegantes Design kombiniert mit moderner Technik

Elegantes Design war in der Vergangenheit kein Vorzug, den man spontan mit Krankenhausbetten verbunden hätte. Doch bei der Firma Stieglmeyer spielte eine ansprechende Optik von Anfang an eine wichtige Rolle. Schon das erste Klinikbett des Herstellers aus dem Jahr 1910 begeisterte mit Schnörkeln im Stil der Belle Epoque. Heute steht edle Schlichtheit mit klaren Linien und hygienischen großen Flächen im Mittelpunkt. Die aktuellen Modelle Puro und Evario werten jede Station ästhetisch auf – und lassen sich mit den Objektmöbeln von Stieglmeyer zu eindrucksvollen Raumausstattungen kombinieren.

Die flügel förmigen Elemente der Protega-Seitensicherung des Evario verbinden internationalen Krankenhausbetten-Stil mit europäischer Eleganz. Zugleich ist diese Seitensicherung aus Kunststoff maschinell waschbar – ein Schritt nach vorn zu einer sicheren Hygiene, mit dem sich das Evario von vergleichbaren Modellen deutlich absetzt. Optional ist rechts und links in die Flügel ein Bedienpanel integriert, das maßgeschneiderte Optionen für Patienten, Pflegekräfte und Techniker enthält.

Einfache Bedienung

Das Klinikbett Puro bietet mit der geteilten Seitensicherung Multiflex+ eine geradlinige, optisch



Eine maschinell waschbare Variante des Evario-Klinikbettes ist auch mit der Kunststoffseitensicherung Protega lieferbar – ein entscheidender Vorteil gegenüber vergleichbaren Modellen.



Stieglmeyer stattet Stationen komplett aus – mit Krankenhausbett, Nachttisch, Schränken, Dienstzimmermöbeln, Tischen und Stühlen.

edle Alternative. Auch diese Seitensicherung lässt sich mühelos und leise bedienen. Ein intelligentes Detail ist die Mobilisierungsstütze in der Mitte der Bettseite: Sie gibt dem Patienten während des Ein- und Ausstiegs sicheren Halt und entlastet dadurch zugleich die Pflegekraft. Zur Steuerung des Bettes dient – wie auch beim Evario – ein moderner LCD-Handscharter mit nur drei Tasten und Bedienebenen für alle Nutzergruppen. Für den Patienten lassen sich bei Bedarf bestimmte Verstelloptionen sperren, die der Pflegekraft durch die EasyCare-Funktion jedoch jederzeit schnell zur Verfügung stehen.

Alle Klinikbetten des Herstellers gibt es in einer Auswahl attraktiver Dekore und Häupter. Ein leuchtend weißes Aussehen ist ebenso möglich wie ein frisches Blau oder eine wohnliche Holzoptik. Die großen ebenen Flächen des Puro sehen dabei nicht nur gut aus, sondern sind die Voraussetzung für eine optimale Hygiene. Staub und Schmutz können sich hier nicht unbemerkt festsetzen. Schon die Reinigung mit der Hand ist einfach, alle Oberflächen des Bettes lassen sich leicht erreichen. Die maschi-

nenwaschbare Variante hilft noch stärker dabei, multiresistente Krankheitserreger erfolgreich zu bekämpfen und zugleich das Personal zu entlasten. Eine spezielle Hohlraumversiegelung der Rahmenkonstruktion sowie eine exklusive Gehäusedichtigkeit der Antriebskomponenten sorgen dafür, dass Puro und Evario der automatischen Dekontamination problemlos standhalten.

Möbelsysteme für individuelle Ansprüche

Schöne Betten kommen in einer ebenso ansprechenden und funktionalen Umgebung noch viel besser zur Geltung. Stieglmeyer unterstützt die Krankenhäuser dabei zum einen mit modernen Nachttischen, zum anderen mit individuell angefertigten Objektmöbeln. Neben Patienten- und Dienstzimmern kommen Empfangs- und Wartebereiche, Speisesäle und Cafeterien, Gemeinschaftsräume oder Konferenzzimmer als Einsatzorte in Frage.

Das Krankenhaus lässt sich dadurch in einen anziehenden Ort mit der Ausstrahlung eines Hotels verwandeln. Ein einladender Bistro-Tisch im Patientenzimmer? Kleiderschränke, die sich dem Grundriss des verwinkelten Altbaus anpassen? Oder ein Dienstzimmer, dessen Medizinschränke sich mit einem Druck öffnen lassen, ohne dass die Pflegekräfte sich an den Türen stoßen? Mit Möbeln „von der Stange“ ist das oft nicht zu erreichen. Stieglmeyer hingegen plant millimetergenau. Fachleute aus der firmeneigenen Holzproduktion Nordhausen in Thüringen beraten jedes Haus individuell. Die Kunden können die Entwürfe in realistischen 3-D-Ansichten auf ihre Wirkung überprüfen. Erst wenn jedes Detail den Wünschen entspricht, bauen die Experten die Objektmöbel auf.

Das familiengeführte Unternehmen aus Ostwestfalen steht für Qualität, Kontinuität und Verlässlichkeit. Mit einem muster-gültigen Service und einer Ersatzteilversorgung von mindestens 15 Jahren ermöglicht Stieglmeyer seinen Partnern ein wirtschaftliches Arbeiten mit hoher Planungssicherheit. ■

Kontakt: Stieglmeyer GmbH & Co. KG, Herford
Tel.: 0049 5221 185 0
info@stieglmeyer.com
www.stieglmeyer.com

Innovationen für zeitgemäße, individuelle Pflege

Auf der diesjährigen Medica präsentiert Malsch eine intuitiv bedienbare Belegungsüberwachung für seine Betten. Insbesondere bei sturzgefährdeten oder dementen Bewohnern trägt sie dazu bei, freiheitsentziehende Maßnahmen deutlich reduzieren zu können. Zudem kommt sie preislich besonders attraktiv daher. Die Parameter – wie z.B. die Rückkehrzeit vor Alarmauslösung, Beleuchtungssteuerung bei Verlassen des Bettes etc. – sind patientenindividuell sehr einfach über den Touch-Monitor im Schwesternzimmer oder per Tablet direkt am Bett konfigurierbar.

„Wir sind der Meinung, ein gutes Produkt kann nur in Einklang mit seinen Anwendern entstehen, und so entwickeln wir Lösungen stets am Puls der Zeit“, so Geschäftsführer Rayk Malsch. „Daraus resultieren innovative Funktionen und smarte Technologien, die die Pflege digitalisieren und damit die Sicherheit erhöhen und neue Alternativen eröffnen. Diese Technik fördert ein selbstbestimmtes Leben abseits freiheitsentziehender

Maßnahmen und ermöglicht einen deutlichen Zugewinn an Sicherheit.“

Modernste Sensorik, Keimstopp-Technologie

Dank modernster Sensorik ist die Pflegekraft jederzeit über die Situation im Bewohnerzimmer informiert. Die vielfältigen Benachrichtigungsoptionen per Pager, Telefonanruf, SMS, Schwesternruf oder App ermöglichen vollste Flexibilität und sind dadurch auf nahezu alle Anforderungen adaptierbar.

Auch in Sachen Hygiene ist man mit Malsch Betten bestens aufgestellt. Pflege- und Klinikbetten, die mit der Keimstopp-Technologie des Herstellers ausgestattet sind, ermöglichen eine effektive und langanhaltende Prophylaxe gegen Krankheitserreger. Die behandelten Oberflächen reduzieren nachhaltig das Infektionsrisiko durch Kontaktübertragung fremder Mikroorganismen.



Zeitgemäß und individuell

Foto: Betten Malsch

Intelligente Funktionen – ausgezeichnetes Design

Betten Malsch verfügt über jahrzehntelanges Know-how in der Entwicklung innovativer Pflege- und Klinikbetten. Die Marke Malsch care & clinic design hat sich in diesem Zeitraum als Sinnbild für Qualität und Komfort made in Germany etablieren können. Immer auf die individuellen Bedürfnisse der Kunden abgestimmt, entwickelt das nach DIN EN ISO 13485 und DIN EN ISO 9001 zertifizierte Unternehmen stetig frische, innovative Ideen für eine bessere Pflege.

Die intuitiv bedienbaren und mehrfach ausgezeichneten Pflege- und Klinikbetten aus dem Hause Malsch ermöglichen einen Zugewinn an Komfort und Sicherheit für die Bewohner und Patienten. Intelligente Funktionen an den Betten bieten dem oftmals überlasteten Personal eine willkommene Erleichterung im turbulenten Pflegealltag. Betreiber profitieren gleichermaßen vom sehr guten Preis-Leistungsverhältnis der höchst individualisierbaren Betten und genießen langfristige Planungssicherheit durch die hohe Lebensdauer, die der Hersteller voraussagt.

Medica: Halle 14, Stand D 27

www.bettenmalsch.com

Mit ausdrucksstarker Note

Trendtüren im puristischen Design

Die Nachfrage nach weißen, zeitlosen Innentüren ist ungebrochen. Gleichzeitig steigt das Bedürfnis des Konsumenten nach einem individualisierten Produkt in seinem Zuhause. Die Modellreihe Lombardo von Jeld-Wen ist für diesen Anspruch wie geschaffen. Die Innentür zeichnet sich durch horizontale und vertikale Oberflächenfräsungen aus, die auf Kundenwunsch in den Farben Rubinrot, Flint Grey, Tiefschwarz oder Orca lackiert werden können.

Präsent und doch zurückhaltend

Die klare Linienführung der Fräsungen verleiht der Tür eine besondere Eleganz. Mit gerade mal 2 mm Nuttiefe sorgen die Fräsungen für ein lebendiges Erscheinungsbild, ohne dabei aufdringlich zu wirken. Die Basisfarbe des Türblatts ist ein stilsicheres Weiß, wahlweise erhältlich in WL 10 (nach RAL 9010) oder in Brillantweiß WL16 (nach RAL 9016).

Die Wahlmöglichkeit, Zargen farblich abzusetzen, ist eine weitere Option, um die Trendtür zu betonen und gleichzeitig das Farbkonzept des Wohnraums aufzugreifen. Als Designverbund konzipiert, können die Modelle je nach Raumnutzung miteinander kombiniert werden. Lombardo Ganzglastüren ergänzen die Planung bei Bedarf nach natürlichem Lichteinfall und sind jetzt auch mit vollflächig satiniertes Schließseite erhältlich. Außerdem gibt es die Ausführungen stumpf einschlagen oder gefälzt.



Detail der eingefrästen Nut mit einer Tiefe von 2 mm



Trendtür Lombardo 2800-6, Fräsungen und Zarge in Flint Grey

Hochleistungs-Liefersystem

Der Innentürenspezialist hat sich außerdem die Frage gestellt, welcher Faktor aus Kundensicht die höchste Priorität neben der Qualität hat. Hierbei stellte sich heraus, dass die Lieferzeit von immer größerer Bedeutung ist. Also hat sich das Unternehmen zur Aufgabe gesetzt, diese signifikant zu reduzieren, bei gleichzeitiger extrem hoher Varianz. Denn bei einer durchschnittlichen Losgröße von unter zwei gleicht kaum eine Innentür der anderen.

Entstanden ist so das Hochleistungs-Liefersystem 5plus. Bereits circa 85 Prozent der bestellten Innentüren werden produziert das Unternehmen innerhalb extrem kurzer Fristen von fünf, zehn oder 15 Tagen. Handwerker und Händler profitieren gleichermaßen von der dadurch erreichten hohen Lieferzuverlässigkeit.

Nachhaltig produziert

Jeld-Wen bezieht seinen Rohstoff Holz aus nachhaltiger, zertifizierter Waldbewirtschaftung und arbeitet ausschließlich mit Lieferanten zusammen, die seine Einstellung zur Nachhaltigkeit teilen und die entsprechenden Zertifizierungen nachweisen. Seine Verantwortung für die Umwelt übernimmt das Unternehmen auch in der Produktion und so stellte sich die Modellreihe Lombardo erfolgreich den Kriterien einer PEFC-Zertifizierung.

Die VOC-Emissionen der Innentür-Elemente des Herstellers liegen weit unter dem gesetzlich zulässigen Grenzwert. Wohngesund Bauen bedeute, so wenig emittierende Stoffe wie möglich bereits in der Bausubstanz zu verarbeiten, so das Unternehmen. Bereits seit 2009 ist es Produktpartner des SHI und wird bei Bauvorhaben als einziger Türenhersteller in Europa empfohlen und eingesetzt.

www.jeld-wen.de

Funktionalität alleine ist nicht genug

Ludes Generalplaner gehört jetzt zur Sweco-Gruppe. Ein medAmbiente-Gespräch mit Sweco-Geschäftsführer Heinz Mornhinweg.

Unter „Sweco Architects“ versammeln sich mehr als 200 Architekten von Sweco sowie der Tochtergesellschaft Jo. Franzke Generalplaner. Das ehemalige Büro Ludes Generalplaner wurde am 15. Juni 2018 auf die Sweco GmbH verschmolzen. Matthias Erler von medAmbiente befragte aus diesem Anlass Sweco-Geschäftsführer Heinz Mornhinweg zu den Hintergründen des Zusammenschlusses sowie zu Fragen des Bauens für das Gesundheitswesen.

Herr Mornhinweg, das Büro Ludes Generalplaner wurde im Juni dieses Jahres mit Sweco verschmolzen – nachdem es schon zwei Jahre lang zur Sweco-Gruppe gehörte. Wie kam es zu diesem Zusammenschluss – und welche Gründe spielten dabei eine Rolle?

Heinz Mornhinweg: Sweco und Ludes haben gemeinsame Werte. Unsere hohe Qualität in der Projektarbeit und die umfassende Verantwortlichkeit in Kunden- und Partnerbeziehungen haben wir bei Ludes wiedergefunden. Auch fachlich ergänzen wir uns ideal. Bei Sweco verbindet sich internationales Know-how mit starker regionaler Präsenz. Architekten und Ingenieure arbeiten Hand in Hand, um anspruchsvolle Projekte risikofest umzusetzen. So können wir unseren Kunden ein erweitertes Leistungsspektrum bieten. In einer Übergangszeit von drei Jahren hat Stefan Ludes, ehemaliger Inhaber und Geschäftsführer von Ludes Generalplaner, die Integration aktiv begleitet und gestaltet. So konnten wir sicherstellen, dass der Übergang ohne Wissensverlust vollzogen wird.

Ludes Generalplaner war ja insbesondere im Gesundheitssektor tätig. Legten Struktur und Entwicklung dieses Marktes es nahe, sich ökonomisch neu aufzustellen?

**Dipl.-Ing. Architekt
Heinz Mornhinweg.**

Bild: Andre Wunstorf

Heinz Mornhinweg: Eine interdisziplinäre Arbeitsweise ist generell in der Architektur enorm wichtig. Kunden stellen die Anforderung, einen kompetenten Ansprechpartner zu haben. Daher baut Sweco den Generalplaner-Ansatz konsequent aus. Die Technische Gebäudeausrüstung (TGA) spielt dabei eine Schlüsselrolle. Die Ansprüche, die an die Experten der TGA gestellt werden, sind sehr hoch. Gegenüber anderen Büros haben wir den Vorteil, dass wir Fachplaner verschiedener Disziplinen inhouse zur Verfügung haben. Sweco hat z. B. den Bereich TGA mit dem Zukauf des renommierten Offenbacher Büros BML erst kürzlich verstärkt. Das Leistungsspektrum zu erweitern, war auch für Ludes einer der Gründe, sich Sweco anzuschließen.

Viele Krankenhäuser sehen für sich einerseits hohe Investitionsbedarfe – andererseits sehen sie zunehmend problematische wirtschaftliche Rahmenbedingungen auf sich zukommen. Wie sehen Sie diese Entwicklung als Architekten?

Heinz Mornhinweg: Wirtschaftliche Rahmenbedingungen einzuhalten, gehört zu unserem täglichen Geschäft. Wir sehen uns als Dienstleister in der Verantwortung, entsprechend den Gegebenheiten das Beste zu planen und zu realisieren. Jedes Projekt ist dabei einzigartig. Flexibilität, Kreativität und Erfahrung sind wichtige Voraussetzungen dafür, Antworten auf die Herausforderungen im Krankenhausbau zu haben. Die Einhaltung von Kosten- und Zeitplänen ist für die Bauherren sehr entscheidend.

Es gibt auch einen starken Trend zur Ambulantisierung von Leistungen bei gleichzeitiger Ergebnissteigerung des stationären Angebotes – welche Folgen hat das aus Ihrer Sicht?

Heinz Mornhinweg: Die Krankenhäuser der Zukunft werden flexibel auf medizinische, soziale und demografische Entwicklungen reagieren müssen. Die Altersstruktur, aber auch die familiären und sozialen Strukturen der Menschen verändern sich. Es

gibt immer mehr Einzelpersonen, die von mehreren Krankheiten gleichzeitig betroffen sind. Diese Personen benötigen sowohl Pflege- als auch Therapiemöglichkeiten. Die zunehmende Alterung der Bevölkerung wird sich auch auf die Struktur der Krankenhäuser niederschlagen.

Wie würden Sie Ihre eigene architektonische Philosophie und typische Herangehensweise beschreiben?

Heinz Mornhinweg: Interdisziplinäres Denken und Handeln sind uns ein wichtiges Anliegen. Dem Kunden sollte ein kompetenter und engagierter Ansprechpartner zuverlässig zur Verfügung stehen. Dieser Generalplaner-Ansatz wird bei Sweco gelebt und noch weiter ausgebaut. Damit „gute Architektur“ entstehen kann, sind außerdem Leidenschaft und Engagement für Architektur im Allgemeinen und für die Aufgabenstellung und Umsetzung des Projekts des Bauherrn im Besonderen unabdingbar. Individualisierte Arbeitsbedingungen, verschiedene Weiterbildungsangebote sowie die Möglichkeit zum internationalen Austausch bieten ein spannendes und abwechslungsreiches Arbeitsumfeld für unsere Mitarbeiter. Dabei gewährleisten wir ein kreatives Miteinander, einen respektvollen Umgang untereinander sowie ein gutes und offenes Betriebsklima. Gerade vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung und Vernetzung (Stichwort: BIM) sind Interdisziplinarität und eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Fachplaner elementar. Insbesondere in den Bereichen Gesundheitsbauten und Forschung und Lehre ist der Ansatz, alles aus einer Hand anzubieten, eine wesentliche Grundlage für den Erfolg der Planungsleistungen.

Könnten Sie uns einmal das eine oder andere aktuelle Projekt nennen, in dem diese Ansätze zum Tragen kommen?

Heinz Mornhinweg: Die Energiezentrale am Klinikum Darmstadt ist ein gutes Beispiel für die interdisziplinäre Zusam-



Salus-Fachklinikum Uchtspringe, Neubau der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie.

Bild: Friedemann Steinhausen



Vitos-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Herborn Bild: Luc Saalfeld



Salus-Fachklinikum Uchtspringe, Neubau der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Bild: Friedemann Steinhausen

menarbeit unserer Experten. Sweco betreut das Projekt in den Leistungsphasen 1 bis 9 als Generalplaner und deckt die Leistungen Objektplanung, TGA, Tragwerksplanung und Brandschutz im eigenen Hause ab. Das bedeutet, dass Architekten und Ingenieure Hand in Hand arbeiten. Die Energiezentrale am Klinikum in Darmstadt ist außerdem eines der Pilotprojekte, mit denen die Implementierung von BIM (Building Information Modeling) bei Sweco vorangebracht werden soll.

Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen den Gesundheitsmarkt – so verändern etwa Digitalisierung, Mobilität und Vernetzung die Ansprüche von Patienten und die Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Unter anderem wird daraus die Forderung nach einer stärkeren Öffnung des Krankenhauses zur Stadt und zu anderen Einrichtungen gezogen – und vieles mehr. Hat das konkrete Folgen für Planung und Bau von Gesundheitseinrichtungen – und welche sind das?

Heinz Mornhinweg: Krankenhäuser sind selten isoliert und zunehmend vernetzt mit anderen medizinischen Versorgungszentren (wie Therapieeinrichtungen, Gesundheitsvorsorge-, Fitness- oder Gymnastikangeboten). Sie haben auch häufig eine städtebauliche Bedeutung und stehen in einer gewissen Tradition, die heute oft nicht mehr so wahrgenommen wird. Das Krankenhaus wird auch über die Digitalisierung zu einer zentralen Institution werden. Ich kann mir vorstellen, dass Ärzte in Zukunft gar nicht mehr so oft persönlich aufgesucht werden müssen. Man denke nur an Video- und Skype-Sprechstunden oder Gesundheits-Apps. Das wird sich in der nächsten Zeit rasant weiterentwickeln. Kontinuierliche Weiterentwicklungen führen dazu, dass man Ergebnisse immer wieder in Frage stellen muss. In unserem Bereich können wir keine Standard-Lösungen fortschreiben, sondern müssen immer wieder neue Lösungsansätze entwickeln. Dazu gehört der nachhaltige Ansatz, Flexibilität für Entwicklungen zu lassen, beispielsweise in der Planung bereits eine mögliche spätere Umsetzung mitzudenken.

Herr Mornhinweg, zu den Metathemen des Bauens im Gesundheitswesen gehören Begriffe wie Healing Architecture und auch Healing Interior. Was bedeutet das für Sie und Ihre Arbeit – und welche Aspekte sind Ihnen hier besonders wichtig?

Heinz Mornhinweg: Healing Architecture ist ein Zusammenspiel aus Raum, Licht, Farbe und Proportion. Im Grunde betrifft das alle Bereiche, die bewusst wahrgenommen werden, also die äußere Gestaltung des Hauses genauso wie Patientenzimmer, Flure oder OP-Säle. Ich verbinde damit alle Bestrebungen, die den Patienten und die Gruppe derer, die die Patienten pflegt und behandelt, in den Mittelpunkt des gestalterischen Engagements stellen. Funktionalität allein ist also nicht genug. Im Krankenhaus befindet man sich in einer psychischen Ausnahmesituation und steht unter einer besonderen Anspannung. Das trifft sowohl auf Patienten und Besucher zu, als auch auf die Menschen, die dort arbeiten. Bei Architektur für Bauten des Gesundheitswesens geht es darum, den Menschen auch eine gestalterische Wertschätzung entgegenzubringen. Unsere Aufgabe ist es, für Ärzte und Pflegepersonal ein optimales Arbeitsumfeld zu schaffen, von dem auch die Patienten profitieren. In diesem Sinne kann Architektur heilen helfen, indem sie dem Wohl von Patienten und Arbeitsumfeld dient.

Könnten Sie das anhand einiger Praxisbeispiele näher erläutern?

Heinz Mornhinweg: Am Neubau der Vitos-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Herborn lässt sich illustrieren, wie Architektur zum Wohlbefinden von Patienten, Besuchern und Personal beitragen kann. So ist eine gute Orientierung beispielweise für Patienten mit dementiellen Erkrankungen wesentlich und hilft, Sicherheit zu vermitteln. Farbgebung und Lichtgestaltung sind dabei wichtige Gestaltungselemente, die eine Beschilderung unterstützen. Auch eine gut durchdachte Gebäudestruktur kann dabei helfen, Unsicherheiten der Patienten zu lindern und Geborgenheit zu vermitteln. Ein weiteres Beispiel ist der Neubau der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Salus-Fachklinikums Uchtspringe. Hier wurde durch ein Farb- und Motivkonzept den jungen Patienten eine Möglichkeit geschaffen, sich mit dem Ort zu identifizieren. Durch gute architektonische Gestaltung können Wohlbefinden und der Heilungsprozess gefördert werden. ■

Kontakt: Sweco GmbH, Bremen
Tel.: 0421/2032-6
info@sweco-gmbh.de
www.sweco-gmbh.de

Armlehnen für Einhängesitze

Duschklapsitze bieten in barrierefreien und altersgerechten Badausstattungen ein hohes Maß an Sicherheit. Für zusätzlichen Halt und Komfort hat Normbau nachrüstbare Armlehnen für Einhängesitze der Produktreihen Cavere -, Inox - und Nylon Care entwickelt. Sie verbinden durchdachte Technik mit attraktivem Design und passen in jede Badeinrichtung.

Die Armlehnen bieten festen Seitenhalt für Menschen mit körperlichen Einschränkungen infolge von Alter, Unfällen oder Krankheiten. Damit verbessern sie die Sicherheit und den Komfort unter der Dusche. Sie sind einfach nachzurüsten und machen so eine schnelle Anpassung an veränderte Lebensumstände oder zunehmende Einschränkungen möglich. Die leichte Handhabung und die Reinigungsfreundlichkeit erleichtern auch Pflegern und Reinigungspersonal den Alltag und sorgen für hygienische Sicherheit.

Wie bei allen Produkten für barrierefreie Bäder, hat der Hersteller bei der Entwicklung der Armlehnen den Ansatz des Universal Design in den Mittelpunkt gestellt. Die Armlehnen können bedarfsgerecht einzeln nach oben geklappt werden. Arretierungen halten sie sicher in Position, eine einstellbare Bremse sichert gegen Herunterfallen. Die kratz feste Pulverbeschichtung besitzt einen antibakteriellen Schutz, ist leicht hygienisch sauber zu halten und verhindert Korrosion.



Duschklapsitz mit Armlehnen von Normbau.

Bild: Normbau.

www.normbau.de

Sanitär mit System

Das Sanitärsystem 815 von Hewi folgt den Grundsätzen des klassischen Hewi-Designs: Die Formensprache bezieht sich auf geometrische Grundformen. Elemente aus gebogenem Stahl betonen die filigrane Gestaltung des Systems und geben ihm seine Leichtigkeit. Trotz des minimalistischen Materialeinsatzes überzeugt System 815 durch seine hochwertige, edle Anmutung.

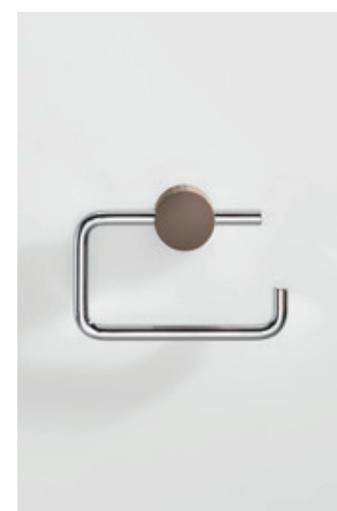
Farbige Akzente im Bad

Das System ist sowohl in verchromter, hochglänzender Ausführung als auch in Kombination mit hochwertigem Polyamid erhältlich. Immer noch gilt für Bäder häufig die Gestaltungsvorgabe:

zeitlos und schlicht. In der Bicolor-Variante liefert der Hersteller 16 gute Gründe, die dagegen sprechen. Mit System 815 lassen sich farbige Akzente im Bad setzen – dezent und doch individuell. Die kreisförmigen Befestigungselemente aus Polyamid sind in allen Hewi-Farben erhältlich.

Die Einsätze, wie beispielsweise Seifenspender oder Becher, sind aus farbigen Polyamid oder satiniertem Kristallglas erhältlich. Das Sanitärsystem umfasst Accessoires für Waschtisch, WC und Dusche und kann mit Komfortelementen, wie Hocker oder Haltegriffen kombiniert werden.

www.hewi.com



Das Sanitärsystem 815 ist mehrfach ausgezeichnet worden – mit dem iF product design award 2014, red dot award: product design 2014 sowie mit einem „Special Mention“ beim German Design Award 2015. Erhältlich sind alle Hewi-Farben – hier Aqua, Koralle, Maigrün und Umbrä.

Wann weniger mehr ist

Spielräume bei der Barrierefreiheit für Pflegeeinrichtungen

Betreiber und Leiter von Pflegeeinrichtungen sind bei der Barrierefreiheit mit einer bundesweit unterschiedlichen Rechtslage konfrontiert. Teils wird auf die Wohnbau-Norm DIN 18040-2 verwiesen. Dabei bestehen mitunter Zielkonflikte zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen wie Pflegekräften, Rollstuhlfahrern oder Besuchern. Eine pragmatische Lösung wäre ein Normentransfer auf Schutzzielbasis. Klaus Helzel von TÜV SÜD Industrie Service zeigt auf, welche Möglichkeiten dabei bestehen.

Barrierefrei sind bauliche [...] Anlagen [...] und Kommunikationseinrichtungen [...], wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind. Hierbei ist die Nutzung behinderungsbedingt notwendiger Hilfsmittel zulässig.“ So definiert Paragraph 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG)

„Barrierefreiheit“. Die DIN 18040 konkretisiert, was „barrierefrei“ und „rollstuhlgerecht“ für das Planen, Bauen und Wohnen bedeutet. Sie macht konkrete Vorgaben für Bewegungsflächen oder Bedienhöhen.

Zwar ziehen einige Bundesländer die Norm für Pflegeeinrichtungen heran. Doch das selbständige Wohnen unterscheidet sich deutlich vom assistierten Wohnen in einer Pflegeeinrichtung. Diese ist nicht nur die Lebenswelt der Bewohner, sondern zugleich der Arbeitsplatz für Pflegekräfte. Hinzu kommen weitere Nutzergruppen wie Besucher oder Haustechniker.



Klaus Helzel.

Foto: TÜV SÜD Industrie Service

Rollstühle und Rollatoren nutzen

Für Gebäude, in denen laut Norm „mit Rollstuhlfahrern zu rechnen ist“, sind bspw. für Lichtschalter oder Geländer 85 cm Bedienhöhe über dem Fußboden vorgesehen. Allerdings profitieren davon nur Rollstuhlfahrer, die ihren Rollstuhl weitgehend selbst nutzen können. Diese könnten aber auch Lichtschalter oder Geländer zwischen 40 und 140 cm Bedienhöhe erreichen.

Die geforderten 85 cm Bedienhöhe sind hingegen für Demente oder spät Erblindete mitunter eine zusätzliche Barriere. Bei Rollatornutzern, die sich bei dieser Bedienhöhe nach vorne unten beugen müssen, steigt die Sturzgefahr. Das baut also Barrieren auf, statt ab. Zudem haben Pflegekräfte durch eine derart „niedrige“ Bedienhöhe eine erhöhte Rückenbeanspruchung und erschwerte Arbeitsabläufe. Beim derzeitigen Ringen um mehr Pflegekräfte ist das ein nicht zu vernachlässigender Punkt.

Werden Vor- und Nachteile abgewogen, ist eine übliche Bedienhöhe von 105 cm in vielen Pflegeeinrichtung unumgänglich. Sie ist für Rollstuhlfahrer bedienbar und stellt für alle anderen eben keine Barriere oder Erschwernis dar.

Bedienbare Duscharmaturen

Auch eine Dusche müsste idealerweise so gestaltet sein, dass sie von einem Bewohner wie auch von einer Pflegekraft bedient werden kann. Dafür sind Duscharmaturen auf 105 cm Bedienhöhe sinnvoll, die möglichst am Rande des Duschbereichs liegen. Der Handlauf kann dabei unter der Armatur durchgehen. So kommt nicht nur der Bewohner leicht an die Duscharmatur, sondern auch die Assistenz.

Die Bewegungsflächen betragen für Rollstuhlfahrer normgemäß jeweils 150 x 150 cm in der Dusche, vor dem Waschbecken



TÜV SÜD Industrie Service / Shutterstock

und dem WC. Als eines der gängigsten Hilfsmittel im Sanitär-
raum, sowohl zum Duschen wie auch zum Toilettengang dient
der Duschrollstuhl mit Hygieneöffnung. In Pflegeeinrichtungen,
in denen dieser vorwiegend zum Einsatz kommt, können die
Bewegungsflächen in Duschen bzw. Sanitärräumen reduziert
werden, weil ein Duschrollstuhl kleiner ist, als ein herkömmlicher
Rollstuhl.

Befragung in Bayern

In Pflegeeinrichtungen ist der Assistenzbedarf aufgrund der
Einschränkungen der Bewohner üblicherweise hoch. Eine
Arbeitsgruppe zur Barrierefreiheit hat Pflegeeinrichtungen in
Bayern ohne abgeschlossenen Demenzwohnbereich befragt. Die
Kernergebnisse:

- Von den 39 Prozent Rollstuhlnutzern werden dreiviertel
grundsätzlich geschoben.
- 75 Prozent benötigen Hilfe für das Duschen.
- Oft assistieren Pflegekräfte beim Duschen aus Sicherheits-
gründen grundsätzlich.
- Über die Hälfte der Bewohner sind dement.

Teil der Arbeitsgruppe sind neben TÜV SÜD die Caritas Diözese
Würzburg e. V., das Bayerische Rote Kreuz (Kreisverband Starn-
berg) und die Bayerische Architektenkammer. Das Ergebnis: Nicht
alle Regelungen in der Norm sind für die befragten Einrichtungen
hilfreich.

Nicht alles hilft allen

Bezogen auf ältere Menschen, die in Pflegeeinrichtungen auf assi-
stierende Pflegekräfte angewiesen sind, sollte die DIN 18040 dif-
ferenzierter betrachtet werden. Beim Anwendungsbereich besteht

Gestaltungsspielraum. Schutzziele lassen sich auch auf anderem
Weg erreichen. Alle Lösungen müssen praxisbezogen sein und auf
dem Pflegekonzept des Betreibers basieren. Das sollte wiederum
mit der zuständigen Behörde abgestimmt werden können. Wo
eine umfangreiche Assistenz gelebte Realität ist, muss das in die
Schutzzielbetrachtung eingehen. Bereits die Planer sollten beste-
hende Zielkonflikte benennen, nach Nutzergruppen abwägen und
mit allen Beteiligten abstimmen.

Leitfaden und flexible Zimmer

Einzelne Bundesländer fordern mitunter Quoten für Rollstuhl-
zimmer (R-Zimmer). Diese führen zu „Fehlbelegungen“, wenn
ein freies R-Zimmer durch einen Bewohner ohne Rollstuhl belegt
wird. Flexibel nutzbare Zimmer würden den Bedürfnissen unter-
schiedlicher Bewohner Rechnung tragen. Für weitere Vorschläge
wollen TÜV SÜD-Experten derzeit einen Leitfaden mit Fallbeispielen
erarbeiten. Ziel sollten nutzerbezogene Lösungen sein, die
zugleich rechtssicher und wirtschaftlich umsetzbar sind.

**Der Autor Klaus Helzel, arbeitet seit 2008 bei TÜV SÜD Industrie Ser-
vice und ist dort Fachgruppenleiter für Barrierefreiheit. Seit vergange-
nem Jahr ist er zudem Mitglied im Normenausschuss zur DIN 18040.**

Kontakt: TÜV SÜD Industrie Service GmbH, München
Abteilung Bautechnik
Tel.: 089 / 5791-3298
klaus.helzel@tuev-sued.de
www.tuev-sued.de/is



Intelligente Türlösungen
für höchste Ansprüche.



www.jeld-wen.de



Die mit 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 von Brillux beschichteten Türzargen sind beständig gegen Desinfektionsmittel, Handschweiß, Cremes und Fett.



Die pulvergrundierten Feuerschutztüren wurden zunächst grundiert und dann zwei Mal mit 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 im Farbton RAL 9002 Grauweiß beschichtet.

Produkte

Stark belastbar

Widerstandsfähige Oberflächen für das Kinder- und Jugendkrankenhaus „Auf der Bult“ in Hannover.

Mit dem Konzept einer kindgerechten Lern- und Erlebniswelt macht das Kinder- und Jugendkrankenhaus „Auf der Bult“, das Krankenhaus positiv erlebbar. Im Zuge der Neustrukturierung und Sanierung der Pflege wurde das pädagogische Konzept mit einem neuen Farb- und Materialkonzept ins Räumliche hinein weitergedacht. An die Widerstandsfähigkeit der Beschichtung stellt die Krankenhausumgebung mit ihren Chemikalien und Desinfektionsmitteln jedoch besondere Anforderungen. Sämtliche Zargen, Feuerschutztüren und Handläufe im Treppenhaus wurden daher mit dem Brillux Lack 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 beschichtet, der durch enorme Widerstandsfähigkeit und Belastbarkeit überzeugt.

Zwei Jahre lang wurde das Bettenhaus im Kinder- und Jugendkrankenhaus saniert, umgebaut und erweitert. Mit einem speziellen Farblichtsystem, farbenfroh gestalteten Gängen und einem Wegeleitsystem, das durch die Verbindung von Zahlen, Farben und Tierfiguren für eine schnelle und einfache Orientierung sorgt, wurde eine ausgeglichene, familienfreundliche Umgebung geschaffen. Durch Überbauung der breiten Balkone konnte jedes Patientenzimmer um etwa acht Quadratmeter vergrößert werden. So entstand zusätzlicher Raum, der nun für Elternbetten zur Verfügung steht, die tagsüber als Sofa genutzt werden können.

Stark beansprucht: Oberflächen im Krankenhaus

Im Krankenhaus stellen Reinigungs- und Desinfektionsmittel sowie die Frequentierungshäufigkeit hohe Anforderungen an die Beschichtung. Zudem kommt es darauf an, dass die Beschichtungsmaterialien geruchs- und emissionsarm sind. Im Zusammenspiel mit verschiedenen Untergründen ergibt sich ein spezifisches Anforderungsprofil. Bauleiter Jens Rönnick und sein Team setzten für die Beschichtung der etwa 300 Zargen und Feuerschutztüren sowie der Handläufe im Treppenhaus auf die Produktentwicklung des Brillux Forschungs- und Entwicklungszentrums, den wasserbasierten 2K-Aqua Seidenmattlack 2388.

Der zweikomponentige Polyurethan-Acryllack hält selbst hohen Belastungen stand. Dabei verbinden sich zwei Komponenten zu einer High-tech-Beschichtung. Durch die Vernetzung entstehen

Oberflächen, die sowohl mechanisch als auch chemisch stark belastbar, abriebfest und kratzbeständig sind. Der Seidenmattlack ist vom Ausschuss zur gesundheitlichen Bewertung von Bauprodukten (AgBB) geprüft, weist eine geringe Geruchsbelastung auf und punktet mit Beständigkeit gegenüber Desinfektionsmitteln, Handschweiß, Cremes und Fett. Zudem ist die Beschichtung licht- und wetterbeständig, dekontaminierbar und für den indirekten Lebensmittelkontakt geeignet.

Mit diesen Eigenschaften sorgt der Lack in den hochfrequentierten, stark beanspruchten Innenräumen des Kinder- und Jugendkrankenhauses für dauerhafte Oberflächen. Die tauchgrundierten Zargen wurden zwei Mal damit beschichtet. Die pulvergrundierten Feuerschutztüren und die Handläufe erhielten zunächst eine Grundierung mit 2K-Epoxi-Haftgrund 855 und wurden anschließend ebenfalls zwei Mal mit dem Seidenmattlack beschichtet.

Neben Umgebungen mit besonderer Beanspruchung durch Reinigungs- und Desinfektionsmittel eignet sich 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 generell für stark frequentierte Bereiche wie öffentliche Gebäude, Schulen und Kindergärten. Die Verarbeitung kann wahlweise im Roll-, Streich- und Aircoat-Spritzverfahren erfolgen, sodass es für jede Objektsituation die passende Technik und hohen Verarbeitungskomfort gibt. Für die farbige Gestaltung kann der Seidenmattlack über das Brillux-Farbsystem in den gewünschten Farbtönen eingefärbt werden.

Stumpfmatte Oberflächen für die Wände

Auch die Wandflächen im Bettenhaus des Kinder- und Jugendkrankenhauses „Auf der Bult“ forderten besondere Beschichtungslösungen. Mit Superlux ELF 3000 entstanden auch in schwierigen Streiflichtsituationen schöne, gleichmäßige Oberflächen im Glanzgrad stumpfmatt. Überall dort, wo intensive Farbtöne gewünscht waren, setzte das Malerteam auf Vetrolux ELF 3100. Die matte Spezial-Innendispersion lässt es zu, dass Markierungen an der Oberfläche ohne Poliereffekt entfernt werden können.

www.brillux.de



Die Stehleuchte VIVAA FREE ahmt den natürlichen Tageslichtverlauf der Sonne nach

© Monika Mlynek/123rf.com

Wenn natürliches Tageslicht fehlt

Biologisch wirksames Licht in der Pflege

Längst ist es in unserem Bewusstsein angekommen: Licht wirkt sich auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit aus. Wissenschaftliche Untersuchungen und Praxisberichte bestätigen diese Erkenntnisse. Sie haben weitreichende Bedeutung für jeden, der sich in Innenräumen aufhält. Insbesondere aber für ältere und physisch eingeschränkte Menschen, die nur unzureichend in den Genuss von natürlichem Tageslicht kommen.

Biologisch wirksames Licht

Damit Kunstlicht biologisch wirksam ist, müssen bestimmte Parameter beachtet werden, die uns die Natur zeigt. In Räumen entsteht der „Kunstlicht“-Himmel durch eine Kombination aus direkten und indirekten Lichtquellen. Sie leuchten den oberen Wandbereich und die Decke homogen und großflächig aus. Ein Kalttonlicht, das von vorn und oben auf das Auge trifft, spricht die

relevanten Photorezeptoren am besten an. Raumfarben, welche die blauen (Himmels-) Lichtanteile gut reflektieren, unterstützen die Wirkung.

Kein Zusatzaufwand

Das Lichtmanagementsystem Visual Timing Light (VTL) von Waldmann ist in speziellen Raumleuchten integriert. Dabei werden Lichtfarbe und Intensität automatisch verändert und zeitgesteuert angepasst. Das biodynamische Licht aktiviert am Morgen und unterstützt Ruhe- und Schlafphasen. Mit Stehleuchten – wie der Vivaa Free – kann biologisch wirksames Licht dank Plug & Light Funktion flexibel verwendet werden.

www.waldmann.com/vivaafree

Wohlfühllicht

Der Mensch steht im Mittelpunkt des Lichtkonzepts „Human Centric Lighting“

Warum schlafen wir nachts und wachen morgens auf? Der Grund ist das Licht. Es bestimmt den Schlaf-Wach-Rhythmus, nicht nur des Menschen, sondern auch von Tieren und Pflanzen. Und es wirkt immer, ganz gleich, ob es von der Sonne oder von einer künstlichen Lichtquelle stammt. Licht stimuliert die innere Uhr des Menschen und reguliert so etwa Herzfrequenz, Blutdruck, Hormonspiegel sowie Ess- und Schlafverhalten. Moderne Beleuchtungskonzepte orientieren sich an dieser Grundlage und bringen den Verlauf des natürlichen Tageslichts ins Gebäudeinnere. Mit dem Ziel, das Wohlbefinden des Menschen zu fördern und den Schlaf zu verbessern – für ein Plus an Gesundheit und Vitalität.

Wir verbringen viel Zeit in Innenräumen. Wenn die Gesundheit nachlässt oder das Alter sich bemerkbar macht, nimmt die Verweildauer im Freien meist weiter ab. Das Ergebnis: Der Mensch bekommt zu wenig Licht. Eine Reihe ungewollter Nebenwirkungen können die Folge sein: Schlafstörungen, Müdigkeit, Konzentrationsschwäche oder eine unausgeglichene Stimmungslage. Zu den extremeren Auswirkungen des Lichtmangels gehören die Winterdepression und der Jetlag. Umgekehrt hebt Licht die Laune. Mehrere unabhängige Studien haben einen direkten Zusammenhang zwischen Tageslicht, Gesundheit und Wohlbefinden festgestellt. Licht wirkt also emotional, visuell und biologisch. Diesen Umstand machen sich Lichtexperten zunutze und setzen eine tageslichtähnliche Beleuchtung ein: Human Centric Lighting (HCL) bringt den Nutzer besser mit seinem natürlichen Rhythmus in Einklang und wirkt sich langfristig positiv auf die kognitive und emotionale Befindlichkeit aus. Für diesen Effekt ist eine sorgfältige Lichtplanung nötig, denn die Umsetzung ist komplex. Verschiedene Parameter müssen dabei berücksichtigt

werden: Beleuchtungsstärke, Farbtemperatur, Flächigkeit, Lichttrichtung, Dynamik im Tages- sowie Jahreszeitenverlauf und die individuellen Bedürfnisse der Nutzer.

Der richtige Lichteinfall entscheidet

Damit die Beleuchtung ihre nichtvisuellen Wirkungen entfalten kann, muss sie auf die richtigen Zellen im Auge treffen. Neben Zapfen für das Farbsehen und Stäbchen für das Dämmerungssehen gibt es lichtempfindliche Fotorezeptoren, die nicht dem Sehen dienen. Mit großflächigen Leuchten oder flächigen Lichtdecken fällt das Licht durch den oberen Halbraum des Auges in die Sehgrube und regt die zuständigen Zellen optimal an. Hormone sind die Botenstoffe der inneren Uhr: Am Morgen wird der Müdemacher Melatonin blockiert, das stimmungsaufhellende Serotonin ausgeschüttet, und das stoffwechsellanregende Stresshormon Cortisol versetzt den Körper in Betriebsmodus. Am Abend kommt es zu einer Umkehr dieser Effekte.

Medizin-Nobelpreis für die innere Uhr

Alle Lebewesen und Pflanzen haben eine innere Uhr. Wie sie funktioniert, haben in den 80er-Jahren erstmals die amerikanischen Wissenschaftler Jeffrey C. Hall, Michael Rosbash und Michael W. Young erforscht. Sie erhielten 2017 den Nobelpreis für Medizin. Ihre Entdeckungen erklären, wie Pflanzen, Tiere und Menschen ihren biologischen Rhythmus so anpassen, dass er mit dem Tag-Nacht-Rhythmus der Erde übereinstimmt: Die drei Forscher isolierten ein Gen von Taufliegen, das die Bauanleitung für ein Protein enthält. Das PER-Protein baut sich in der Nacht in der Zelle auf und im Laufe des Tages wieder ab – fast exakt im 24-Stunden-Takt (circadianer Rhythmus). Diese Arbeiten waren der Schlüssel zur weiteren Erforschung der inneren Uhr.

Wenn Licht heilt

Saisonal abhängige Depressionen (SAD) werden erfolgreich mit Licht behandelt. Therapiegeräte gibt es für den privaten und den klinischen Einsatz. Sie haben Beleuchtungsstärken von bis zu 10.000 Lux und einen speziellen Abstrahlungswinkel, der die Geometrie des menschlichen Auges berücksichtigt.

Therapiegeräte arbeiten mit einer Farbtemperatur von etwa 6.500 Kelvin. Damit ähnelt ihre Lichtfarbe dem Tageslicht um zwölf Uhr mittags. Empfehlenswert und besonders effektiv ist eine Bestrahlung in den Morgenstunden, um dem Körper die richtigen Signale zu vermitteln. Lichttherapie wird auch zur Behandlung von Parkinson- und Alzheimerpatienten eingesetzt.

Moderne Lichtsteueranlagen bieten den Nutzern über Displays fertige Lichtszenen an, die die gesamte Raumbeleuchtung einbeziehen.



Morgens hell, abends gedämpft

Das Beleuchtungskonzept Human Centric Lighting stellt über die Lichtsteuerung automatisch das richtige Licht zur richtigen Zeit in der richtigen Dosis zur Verfügung: Am Morgen bis zum frühen Nachmittag sorgt helles, tageslichtweißes Licht mit hohen Blauanteilen für einen aktivierenden Frischekick, am Abend bereitet entspannendes, warmweißes Licht aus kleinen Lichtquellen den Körper auf die Nachtruhe vor. Diese Abfolge ist Teil des Programms eines Lichtmanagementsystems oder einer beziehungsweise mehrerer Leuchten im Schwarm. Berücksichtigt werden auch die wechselnde Helligkeit, die unterschiedliche Lichtrichtung analog zum Sonnenstand und die aktuelle Jahreszeit. Die Sonne hat Beleuchtungsstärken zwischen 3.000 Lux an einem trübem Wintertag und 100.000 Lux bei direkter Sonneneinstrahlung. Solche immensen Mengen muss die Beleuchtung in Innenräumen indes nicht erreichen. Im Gesundheitswesen sind neben der Arbeitswelt die positiven Effekte von HCL mit am wirkungsvollsten, da die Beleuchtung regelmäßig und über den ganzen Tag hinweg konsumiert wird.

Funktional und wohnlich

Das Privatzimmer ist ein individueller Rückzugs- und Regenerationsort. Die Lichtkonzeption sollte mit Funktionalität und Wohnlichkeit überzeugen. Eine indirekte Beleuchtung mit mindestens 100 Lux und warmweißem Licht ist für eine angenehme, behagliche Atmosphäre im Bewohnerzimmer besonders gut geeignet. Licht zum Lesen spendet eine flexibel verstellbare Leseleuchte mit einer Beleuchtungsstärke von mindestens 300 Lux. Eine helle Leuchte sollte nicht alleine eingeschaltet sein, da zu starke Hell-Dunkel-Kontraste die Augen anstrengen. Für Wohnlichkeit sorgt ein Mix aus direktem und indirektem Licht durch Decken-, Wand-, Steh- und Tischleuchten. Bei dementen Bewohnern sollte aufgrund des Verletzungsrisikos allerdings auf Stehleuchten verzichtet werden.

Das Licht sollte in privaten Räumen auch auf die individuellen Bedürfnisse des Bewohners abgestimmt werden. Senioren beispielsweise haben einen höheren Lichtbedarf als Jüngere: Allein durch das Eintrüben der Linse benötigen ältere Menschen zum Lesen und für feinmotorische Arbeiten gut viermal mehr Licht als ein Zwanzigjähriger. Die nachlassende Sehkraft erhöht auch das



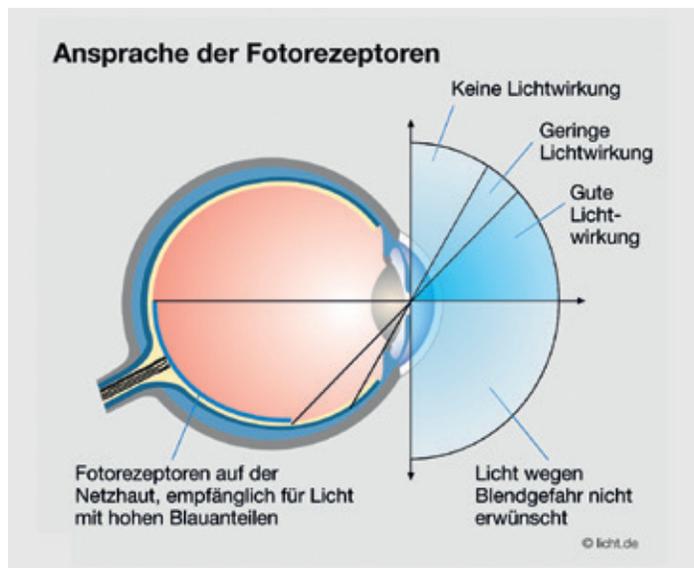
Licht hat visuelle und nicht-visuelle Wirkungen. Eine intelligent geplante Beleuchtung kann heute die visuellen, emotionalen und biologischen Bedürfnisse des Menschen unterstützen.

Risiko zu stürzen. Die Richtlinie VDI 6008 nennt Empfehlungen für Beleuchtungsstärken, Leuchtdichten und Farbwiedergabe in barrierefreien Lebensräumen. Blendung und Schattenbildung gilt es gleichermaßen zu vermeiden: Demenzkranke nehmen Schatten auf dem Boden oft als Hindernisse wahr und reagieren verunsichert. Blendung beeinträchtigt die Sehleistung, entweder durch spiegelnde oder reflektierende Flächen oder direkt durch falsch positionierte Leuchten oder nicht abgeschirmte Lichtquellen. Ältere Menschen sind auch blendungsempfindlicher. Daher sollte eng gebündeltes, gerichtetes Licht vermieden werden.



Die Nutzung des Tageslichts im Gesundheitswesen tut dem Menschen gut und senkt Energiekosten.

Foto: licht.de



Die Ganglienzellen des dritten Lichtrezeptors sind im nasalen und unteren Bereich der Netzhaut am empfindlichsten.

Lichtwissen zum Download

- licht.wissen 07: Gesundheitsfaktor Licht
- licht.wissen 19: Wirkung des Lichts auf den Menschen
- licht.wissen 21: Leitfaden Human Centric Lighting (HCL)
- www.licht.de/lichtwissen

Flächen, zum Beispiel Korridore, Lager-, Keller- und Toilettenräume. Auch die Not- und Sicherheitsbeleuchtung kann einfach in die Gesamtanlage integriert werden.

Die Lichtquelle LED

LEDs haben eine gute Farbwiedergabe, sind sehr energieeffizient und eignen sich optimal für den Einsatz mit Lichtmanagementsystemen, da sie gut zu regeln und steuern sind. Die farbdynamische Steuerung ermöglicht erst den Wechsel von aktivierendem, tageslichtweißem Licht (über 5.300 Kelvin) und beruhigender Beleuchtung mit warmweißer Lichtfarbe (3.300 Kelvin). Mit einem entsprechenden Modul ausgestattet, kann bereits eine einzige, moderne LED-Leuchte unterschiedliche Weißtöne erzeugen. LEDs halten viele Tausend Stunden und müssen über lange Zeit nicht gewechselt werden.

Monitoring für beste Performance

Insbesondere Betreiber größerer Einrichtungen sollten schon in der Planungsphase alle Aspekte der Wartung und Instandhaltung ins Visier nehmen. Moderne Systeme ermöglichen ein Monitoring der Leuchten und Steuerung per Fernzugriff. So können vorausschauende Wartungspläne erstellt werden. Der Betreiber wird per SMS und E-Mail über den Ausfall einzelner Leuchten informiert und erhält einen täglichen Statusreport.

Bei Wartung oder Erweiterung mit zusätzlicher Hardware oder Software sollte die Funktionalität erhalten bleiben – etwa bei Austausch, Reinigung oder dem Ausrichten der Leuchten und Sensoren, dem Kalibrieren der Tageslichtregelungssensoren, Anpassung der Anwesenheitserkennung durch eine veränderte Nutzung der Räumlichkeiten oder bei Realisierung neuer Lichtszenen. Bei komplexen Lichtmanagementlösungen empfiehlt sich ein Wartungsvertrag. Die Erfassung der Betriebsdaten, etwa durch Energiemonitoring oder die Protokollierung von Messwerten, erschließt weitere Optimierungs- und Einsparpotenziale. ■

Kontakt: licht.de; Frankfurt am Main
 Tel.: 069/6302-353
licht@rhw-kom.de
www.licht.de



Human Centric Lighting: Eine Beleuchtung, die visuelle, emotionale und biologische Güteerkmale berücksichtigt, trägt zur Gesundheit bei und motiviert die Mitarbeiter.

Die Norm DIN SPEC 67600 zur biologisch wirksamen Beleuchtung empfiehlt – wo möglich – große Fensterflächen für die Zimmer bettlägeriger Bewohner oder Patienten sowie für Flure und Aufenthaltsräume. Denn gerade mangelnde Aktivität führt zu unruhigen Nächten und Müdigkeit am Tage. Mit einer biologisch wirksamen Beleuchtung kann die Qualität der Nachtruhe steigen und der Bedarf an Schlafmitteln sinken. Langzeitstudien in Pflegeheimen zeigen: Die Bewohner sind agiler, selbstständiger und kommunikativer. In der Folge wird auch das Pflegepersonal entlastet.

Energie und Kosten sparen

Die natürliche Ressource Tageslicht hilft in Kombination mit intelligenten Systemen, Energie sowie Kosten zu sparen und den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren. Das durch Fenster, Oberlichter oder Lichtlenkungssysteme einfallende natürliche Tageslicht wird mittels Sensoren erfasst und bei Bedarf durch künstliche Beleuchtung ergänzt. Tageslichtabhängig gesteuerte Systeme können bis zu 35 Prozent Strom einsparen. Zusätzliche Zeit- und Anwesenheitssensoren erhöhen das Sparpotenzial auf 55 Prozent. Sie eignen sich vor allem für unregelmäßig genutzte

Verbrühungs- und Legionellenschutz



Das Eckventil-Thermostat von Schell sorgt für Verbrühungs- und Legionellenschutz.

Bild: Schell

Ein dreifaches Plus an Sicherheit am Waschtisch bietet der Eckventil-Thermostat vom Armaturenhersteller Schell: Er erfüllt die DVGW- und ÖVGW-Richtlinien, ermöglicht die thermische Desinfektion der Warmwasserinstallation und sorgt für einen zuverlässigen Verbrühungs-schutz im Alltag. Installiert wird die kleine Zusatz-Armatur oberhalb des Eckventils für die Warmwasserleitung mit einem Verbindungsrohr zur Kaltwasserleitung.

www.schell.eu

Firmenindex

100% interior	11
A KG Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	5
B ayerisches Institut für alters- und demenzsensible Architektur	36
Betten Malsch	22
Brillux	30
C aparol Farben Lacke Bautenschutz	14
D ebolon Dessauer Bodenbeläge	19
F raunhofer IRB	36
H erbert Waldmann	31, 35
Hewi Heinrich Wilke	17, 27
Hochschule Coburg	15
J eld-Wen Deutschland	23, 29
K irchner + Przyborowski	6
Klaus König Bäder	37
M anagement Forum Starnberg	Beilage
Meiko Maschinenbau	3, 38
N ormbau	27
O penminded Projektentwicklung	39
P lanungsbüro für Senioreneinrichtungen Wolfgang Bliestle	8
Project Floors	7, 13
S chell Armaturentechnologie	35
St. Marienhospital Vechta	7
Stiegelmeyer	20, Titelseite
Sweco Architects	24
T arkett	4
Technische Universität München	36
TÜV Süd Industrie Service	28
W issner-Bosserhoff	Beilage
Z entralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie	32

VIVAA FREE VTL LICHT ZUM WOHLFÜHLEN.



LUM
CONNECT | VTL



Die Stehleuchte VIVAA FREE sorgt mit biodynamischem Licht für Wohlbefinden und Behaglichkeit. Das Licht orientiert sich in Beleuchtungsstärke und Lichtfarbe am Verlauf des natürlichen Tageslichts. So wird die innere Uhr sanft unterstützt und sogar ein gesunder Schlaf in der Nacht gefördert. Gleichzeitig bildet der hochwertige Leuchtschirm in Anthrazit in Kombination mit den Holzbeinen einen harmonischen Blickfang.

Demenzsensible Architektur

Wo kognitive Fähigkeiten abnehmen, bedarf es unterstützenden Ausgleichs



Dr. Birgit Dietz

Foto: Holger Gotschall©BifadA5

Während ihrer zehn Jahre als Dozentin für das Fach „Krankenhausbau und Bauten des Gesundheitswesens“ an der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München (TUM) hat Dr. Ing. Birgit Dietz mit ihren Studierenden immer wieder Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen besucht. Nachdem sie so häufig auf Menschen gestoßen war, die ihr Zimmer nicht gefunden haben, die meinten, jemand habe ihr Bett gestohlen oder desorientiert umherliefen, war ihr klar, dass hier etwas getan werden musste. Dazu kamen persönliche, praktische Erfahrungen mit ihrer an Demenz erkrankten Schwiegermutter. Sie gründete 2012 in Bamberg das „Bayerische Institut für alters- und demenzsensible Architektur“ (BifadA) und forscht und lehrt interdisziplinär mittlerweile auch an der Fakultät für Medizin der TUM. Vor kurzem erschien ihr Buch „Demenzsensible Architektur. Planen und Gestalten für alle Sinne“, aus dem die folgenden Auszüge stammen.

In dem Maß, in dem auf der einen Seite die kognitiven Fähigkeiten eines Menschen abnehmen, muss auf der anderen Seite die Umwelt unterstützend wirken, um dies so weit als möglich auszugleichen“, so die Maxime von Birgit Dietz bei der Gestaltung von Umgebungen für ältere und/oder demenzerkrankte Menschen. Praxisempfehlungen zu zwei Lebensbereichen werden im Folgenden exemplarisch und auszugsweise vorgestellt.

Sanitärräume, Toiletten

Ein Sanitärraum soll so gestaltet sein, dass eine selbstständige Nutzung unterstützt bzw. ermöglicht wird. Dafür ist es notwendig, dass er (auch nachts) gut auffindbar ist und die Sanitärgegenstände gut erkennbar sind. Im Idealfall sollte die Toilette bzw. die Toilettentüre vom Bett aus sichtbar sein. Um den Weg zur Toilette in der Nacht zu finden, kann ein Nachlicht im Badezimmer leuchten. Wand- und Bodenflächen sollten jeweils einheitlich, d.h. ohne verwirrende (Fliesen-)Muster gestaltet werden, damit die ungeteilte Aufmerksamkeit auf das, was dort wichtig ist, gerichtet wird.

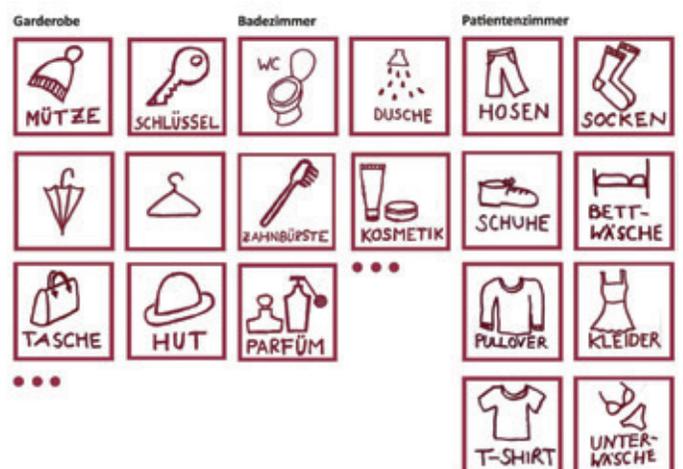
Für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, aber auch bei Seheinschränkungen, ist eine gute Erkennbarkeit der wichtigsten Einzelelemente hilfreich. Leuchtdichtekontraste zu den raumbegrenzenden Flächen bzw. Markierungen auf WC-Brille, Waschbeckenumrandung und Spültaste haben sich bewährt. Halter für Toilettenpapier müssen gut sichtbar und erreichbar montiert sein.

Nur gut erkennbare Halte- und Stützgriffe können das Aufstehen und Hinsetzen erleichtern. Doch auch in Sanitärräumen muss eine Priorisierung der Informationen erfolgen. Daher muss geklärt sein, welche Gegenstände unbedingt erkannt werden sollen (z.B. Toilette) und was nicht so wichtig ist (z.B. Mülleimer).

Was für die Standardnasszellen z.B. in Hotels eine Entwurfsempfehlung ist, nämlich bei deren Betreten als erstes den gegenüber der Eingangstür angeordneten Waschtisch (und damit den Spiegel darüber) zu sehen, führt bei kognitiv eingeschränkten Personen häufig zu Problemen. Hier wird das beim Betreten erblickte eigene Spiegelbild oft nicht erkannt. In der Folge wird die vermeintlich »besetzte« Nasszelle sofort wieder verlassen – oft mit unliebsamen Folgen. Allein schon aus diesem Grund erscheint



Birgit Dietz, Demenzsensible Architektur, Fraunhofer IRB Verlag 2018, 247 Seiten, 313 Abb., Softcover; ISBN 978-3-7388-0032-6; € 49,-



Piktogramme als Sticker: Studentenentwurf Leila Teresa Laux (TU München, Fakultät für Architektur, Krankenhausbau II, WS 2013/14.



Kleine Maßnahmen: große Orientierungswirkung. Rot-Orange bleibt im Alter am längsten sichtbar und eignet sich deshalb für Markierungen und zum Beispiel Notschalter.



Stühle in unterschiedlicher Ausführung für verschiedene Bedürfnisse.



Bilder: Birgit Dietz

es sinnvoll, die sonst übliche Anordnung zu tauschen und das WC-Becken gegenüber der Zugangstür anzubringen. Damit ist das wichtigste Objekt in den Blickpunkt gerückt und wird leichter auffindbar.

Der Bodenbelag im Sanitärbereich muss rutschhemmend sein. In DIN 18040 wird für den Duschplatz mindestens eine Rutschhemmung nach GUV-I 8527172, Bewertungsgruppe B empfohlen. In Nasszellen hat sich eine Lichtsteuerung über Bewegungsmelder bewährt. Zusätzlich sollte eine manuelle Ausschaltmöglichkeit vorgesehen werden, da besonders ältere Menschen die Nasszelle nicht verlassen wollen, ohne das Licht zu löschen, und sich über die vermeintliche Stromverschwendung ärgern, wenn sie das Licht nicht ausmachen können.

Ausstattung, Möblierung

Möbel und Ausstattungsgegenstände sollen ältere Menschen mit und ohne Demenz dabei unterstützen, tägliche Aktivitäten (im Rahmen ihrer Fähigkeiten) sicher und unabhängig durchzuführen. Das gilt für Schränke, Sitzgelegenheiten und Tische.

Wenn ein Erinnern an den Inhalt der Schränke nicht mehr möglich ist, bieten ein Aufkleber oder ein Schild mit der Bezeichnung oder mit Abbildungen der sich darin befindenden Gegenstände (Socken, Hosen, Handtücher etc.) Unterstützung. Eine farbliche Codierung der Schubladen oder Kästen ist oft nicht die zielführendste Methode, da der Betroffene etwas Neues lernen müsste, nämlich die Zuordnung von einer Farbe zu einem Gegenstand. (Abb. Icons Schränke-Schubladen)

Durchsichtige Schranktüren, z.B. in der Küche oder im Schlafzimmer, die vom Dementia Services Development Centre in Stirling empfohlen werden, sind oft wenig hilfreich. Der Nutzer kann dann zwar sehen, was sich im Schrank befindet, erhält aber eine schwer zu sortierende Überfülle von Informationen. Hinterleuchtete Kleidung kann zu Fehlinterpretationen (»Hilfe, da steht jemand!«) führen. Im Apartment »Max and Barbara«, aufgebaut zur »30th International Conference of Alzheimer's Disease International« in Perth, 2015, wurden pfiffige Lösungen präsentiert: Der Kühlschrank wird hinter einem Blackboard versteckt, ein separater Minikühlschrank mit Fensterfront zeigt die für den Tag vorgesehenen Produkte. Und die Kleidung, die im Verlauf der nächsten Tage getragen werden soll, könnte im offenen Teil des Kleiderschranks untergebracht sein, während die augenblicklich nicht verwendeten Kleidungsstücke hinter einer Holztür dem unmittelbaren Anblick und Zugriff entzogen werden.

Bei Tür- und Schubladengriffen ist auf gute Erkennbarkeit und Bedienerfreundlichkeit zu achten. Drehknäufe können z.B. oft nicht mehr betätigt werden. Spiegelnde Schranktüren sollten vermieden werden.

Stühle und Sitzgelegenheiten sollten so gestaltet sein, dass man problemlos aufstehen und sich wieder leicht setzen kann. Die Sitzhöhe sollte daher etwa 50 Zentimeter betragen. Damit die Sitzgelegenheiten gut zu erkennen sind, sollte der Kontrast zum Boden oder Teppich möglichst deutlich sein. Bei der Auswahl der Stühle ist darauf zu achten, dass sie keine schmalen Armlehnen aus Metall haben, da diese leicht übersehen werden. Es kommt immer wieder vor, dass sich Bewohner auf die Lehne setzen oder den Sitzplatz verfehlen und Stürze die Folge sind. Stühle mit gepolsterter Sitzfläche und Rückenlehne erhöhen den Sitzkomfort. Armlehnen, insbesondere mit vorderem Übergriff, erhöhen die Sicherheit beim Aufstehen und Hinsetzen. Die Materialien müssen gut zu reinigen sein.

Wie alle Einrichtungsgegenstände sollten sich auch die Tische von Boden- und Wandflächen abheben. Tischplatten können in Farbe und Helligkeit abgesetzte Umleimer bzw. Begrenzungskanten haben, um eindeutig visuell erfassbar zu sein. Eine ausreichende lichte Höhe gewährleistet Beinfreiheit und ermöglicht, dass auch Rollstühle und Stühle mit Armlehnen nahe genug an den Tisch herangestellt werden können. Abgerundete Tischkanten helfen, Verletzungen beim Anrempeln oder bei Stürzen zu vermeiden bzw. zu minimieren. ■

Kontakt: **Dr. Ing. Birgit Dietz**
Architektin AKG
Lehrbeauftragte TU München, Krankenhausbau und Bauten des Gesundheitswesens
Tel.: 0951/96515-0
info@bifada.de
www.bifada.de

**GUTE BESSERUNG
FÜR IHRE BÄDER!**



**BERATUNG · PLANUNG · BAU
KOMPLETT AUS EINER HAND**

WWW.KOENIG-BAEDER.DE

Mittelpunkt Wohnbereichsküche

Seniorenverpflegung neu organisieren



Ingenieurin und Küchenfachplanerin Gabriele Kösterke, Mitinhaberin von Kösterke Ingenieur Consulting GbR, Rerik: Plant seit drei Jahrzehnten Alten- und Pflegeheime.

Die sich wandelnde Bewohnerstruktur in Heimen bringt Herausforderungen – heute ziehen mehr Hochaltrige und Demente ein. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels organisieren Heime ihre Speiserversorgung neu.

Unsere Lebenserwartung steigt, wir bleiben länger fit, in den eigenen vier Wänden, nutzen im Alter neue Formen selbstbestimmten Lebens, etwa das Mehrgenerationenhaus oder Serviceangebote für zu Hause. „Eine Entwicklung, die sich in den Häusern widerspiegelt – Ältere gehen oft erst ins Heim, wenn es gar nicht mehr geht“, so Fachplanerin Gabriele Kösterke, die seit drei Jahrzehnten Versorgungslösungen für Altenheime konzipiert.

Die Folge: „Heute kommt oft nur noch ein Drittel in das Restaurant“, so ihre Beobachtung. Ein Drittel der Bewohner

bleibt zum Essen auf dem Zimmer, ein weiteres nimmt die Mahlzeiten in Wohnbereichsküchen ein. Damit wird Speiserverteilung komplizierter, bindet mehr Personal. Doch es fehlt überall an Mitarbeitern.

Gefragt sind Konzepte, die mit weniger Kräften auskommen – für oftmals drei Verteilwege: in Speisesaal, Wohnbereichsküche und Zimmer. Der Trend: Speiserversorgung ist dezentral in den Wohnbereichsküchen organisiert. Hier wird gegessen, von hier wird das Essen für die Zimmer vorbereitet, teilweise regeneriert und gespült.

Während in Küchen technisch eher abgerüstet wird, braucht es in den Wohnbereichsküchen mehr Kühl-, Regenerier- und Spülgeräte. Das erfordert Lager, Stellfläche und Anschlüsse aller Art.

Konzepte neu organisieren

Eine bewährte Lösung bei personellen Engpässen sieht Gabriele Kösterke in der verminderten Speisenauswahl: „Viele bieten heute mittags, ähnlich wie in Familien, nur eine kleine Auswahl, nicht mehrere Menüs.“ Abwechslung erfolgt in der Vielfalt über alle Tage hinweg: mal Fisch, mal Fleisch, mal Eintopf, eine Süßspeise usw. „Natürlich nimmt man Rücksicht auf Unverträglichkeiten oder Vegetarier.“

Manche bieten zudem den sonst nur stundenweise benötigten Servicekräften auch Spülaufgaben in Wohnbereichsküchen an – so lohnt sich die Anfahrt. Kösterke empfiehlt auch hier zwingend gewerbliche Geschirrspülmaschinen einzusetzen. Ist eine thermische Desinfektion wegen enteraler Ernährung erforderlich, schafft das eine Haushaltsmaschine nicht. Und auch für Wohnbereichsküchen gilt die DIN 10 512 für gewerbliches Spülen. Vor allem die Untertischmaschinen der Serie M-iClean U von Meiko sind für den Einbau in Wohnbereichsküchen geeignet: Die Lautstärke ist reduziert, die größte Maschine weist nur 62 Dezibel auf,



Ergonomisch vorteilhafter Einbau einer professionellen Spülmaschine in der Wohnbereichsküche eines Pflegeheims. Hier die M-iClean U, ein sehr leises Modell, das Wrasen und Dampf dank intelligenter Wärmerückgewinnung vermeidet und Mensch und Mobiliar so schont.

kleinere Modelle unter 60. Zum Vergleich: Experten empfehlen in Wohnungen Geräuschquellen über 75 Dezibel zu vermeiden, sie lösen Stress aus. Und nach der VDI-Richtlinie 2058 sollten 70 dB bei einfachen Bürotätigkeiten nicht überschritten werden. Zu berücksichtigen ist beim Einbau von Geräten in das Mobiliar auch das: „Dampf und Wärmeentwicklung beim Spülen dürfen die Einbaumöbel nicht schädigen“, so Uwe Endter von Meiko. „Wrasen entstehen erst gar nicht, weil wir kaltes Wasser so um die Maschine leiten, dass es der Maschine Wärme aus dem Spülgang entzieht und gleich für den nächsten Waschgang verwendet wird.“

Wichtig bei allen neuen Lösungen sind flexible Konzepte: „Nur so können wir künftig weiterhin auf Veränderungen beim Personal und in der Bewohnerstruktur gut reagieren“, so das Fazit von Gabriele Kösterke. ■

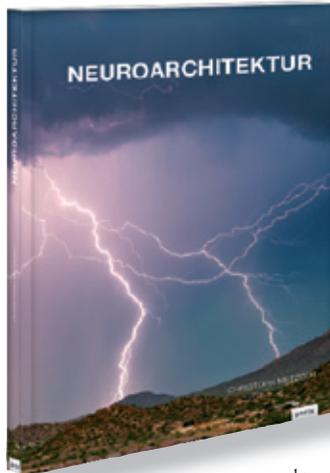
Kontakt: Meiko Maschinenbau GmbH & Co. KG, Offenburg
Tel.: 0781/203-0
info@meiko.de
www.meiko.de

Architektur als Nervensache

Welche Beiträge kann neurowissenschaftliche Forschung leisten, wenn es um Architektur und Raumgestaltung geht? Ein Füllhorn an eigenen und aus stupender Lektüre- und Forschungserfahrung gesammelten Gedanken dazu – aus Kunst, Musik, Literatur und Naturwissenschaften – präsentiert uns Prof. Christoph Metzger in seinem Buch „Neuroarchitektur“. Es knüpft an die Vorgängerbände „Architektur und Resonanz“ und „Bauen für Demenz“ an (beide erschienen bei Jovis, Berlin).

Ausgangspunkt ist eine von vielen Forschungszweigen adaptierte Disziplin, deren Erkenntnisse geeignet erscheinen, einer „funktionalistisch“ getriebenen Denkweise in der Architektur auf fundierte Weise ein anderes Modell entgegenzusetzen. Dabei zeigt schon die Häufigkeit von Begriffen wie „organisch“, „Sensorik“ bzw. „Multisensorik“ oder „ganzheitlich“, dass dabei durchaus an traditionelle, nach Metzger im Grunde im 18. Jahrhundert etwa durch Kant angestoßene Denkpfade angeknüpft wird, die beispielsweise in der Lebensphilosophie um 1900 oder der Anthroposophie der zehner und zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein bedeutendes Zwischenhoch zeitigten – und die seit dem etwa in die Idee einer ganzheitlichen Architektur und überhaupt in das Denken vieler Architekten mündeten.

Eck- und Startpunkte sind für den Autoren beispielsweise Überlegungen zu Körperlichkeit und Bewegung, zum Zusammen-



denken von Mensch und Raum (ausgehend etwa von Maurice Merleau-Ponty) – oder der Zusammenhang von Erinnerung und Architektur (so sucht ja etwa Proust die verlorene Zeit gerade auch in bestimmten Orten und Räumen wiederzufinden). Das Kapitel „Heimat“ fragt nicht nur nach Identität, sondern nach Geborgenheit, die schon durch den frühkindlichen Reflex des Greifens vermittelt wird: „Vor dem Sprechen kommt das Greifen nach den Dingen, die in der Lage sind, Halt zu geben“.

In einem großen Kapitel weist der Musikwissenschaftler Metzger auf Schnittmengen und Zusammenhänge zwischen Neuromusikologie und Neuroarchitektur hin. Das ist schon deshalb stichhaltig, weil, wie Metzger musikpsychologische Forschung der 80er Jahre zitiert, professionelle Musiker zum Beispiel eine besondere Kompetenz „im Erfassen räumlicher Abläufe und Raumprojektionen“ haben.

Das gedanken- und empfindungsreich geschriebene Buch dürfte für jeden Gestalter und Architekten eine ausgesprochen inspirierende Lektüre sein, für den die humanistischen Grundlagen, der Mensch selbst und seine Bedürfnisse Ausgangspunkt des Bauens sind.

M.E.

Christoph Metzger, „Neuroarchitektur“, Jovis Verlag; Berlin 2018, 224 Seiten, 29,80 Euro; ISBN 978-3-86859-468-3

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH Verlag
GmbH & Co. KGaA

Geschäftsführer

Sabine Steinbach
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06723/9949982
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Sibylle Möll

Tel.: 06201/606-225
smoell@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/8942800
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Kerstin Kunkel (Anzeigen)
Maria Ender, Ruth Herrmann (Layout)
Ramona Kreimes (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel

Tel.: 06201/606-746

christiane.rothermel@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich

Dipl.-Ing. Insa Lüdtkke, Berlin

Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

Wiley GIT Leserservice

(Abo und Versand)

65341 Eltville

Tel.: +49 6123 9238 246

Fax: +49 6123 9238 244

E-Mail: WileyGIT@vuservice.de

Unser Service ist für Sie da von

Montag–Freitag

zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH Verlag

GmbH & Co. KGaA

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE5501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigen-

preisliste vom 1. Oktober 2018.

2018 erscheinen 4 Ausgaben von „medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
21. Jahrgang 2018

Abonnement 2018

4 Ausgaben 63,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 16,20 € zzgl. MwSt. und Porto
Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50 % Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen vor Jahresende. Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandreklamationen sind nur innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags und der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung

des Verlages und mit Quellenangabe. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Die mit „PR-STORY“ gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung der jeweiligen Firma.

Druck

pva, Druck und Medien,
76829 Landau

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig: Sie erhalten das Fachmagazin medAmbiente auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6 Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“). Wenn Sie dieses Fachmagazin künftig jedoch nicht mehr erhalten möchten, genügt eine kurze formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-244 oder wileygit@vuservice.de. Wir werden Ihre personenbezogenen Daten dann nicht mehr für diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO. Weitere Infos dazu finden Sie auch unter unseren Datenschutzhinweis: <http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impressum#datenschutz>.

WILEY

WILEY



36

JAHRE

Ihre Nr. 1
für das
Gesundheitswesen

www.management-krankenhaus.de

Gratis Abonnement!

(3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Management & Krankenhaus

Die Fachzeitung für Entscheider und Anwender in Klinik, Reha und MVZ

M&K kompakt

Das Special für Fokusthemen

medAmbiente care

Das Fachmagazin für Entscheider in Pflege- und Senioreneinrichtungen

Registrieren Sie sich für das kostenlose Abonnement:

(für 3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Fax: +49 (0) 6201 606 790

E-Mail: mk@gitverlag.com

(Foto oder Scan des ausgefüllten Formulars genügt)

Ihre Ansprechpartner für die Medienberatung:

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Anzeigenleitung
Tel.: +49 (0) 6201 606 705
mboehler@wiley.com

Sibylle Möll
Account Manager
Tel.: +49 (0) 6201 606 225
smoell@wiley.com

Verlagsbüro
Dr. Michael Leising
Tel.: +49 (0) 3603 8942 800
leising@leising-marketing.de